

350

# Generalstreik und direkte Aktion

im proletarischen Klassenkampfe.

Mit einer besonderen Berücksichtigung  
des Grossstreiks von Schweden und des Deutschen  
Bergarbeiterstreiks zu Mansfeld.

Von **Pierre Ramus.**



**Verlag- und Sortiments-Buchhandlung (Fritz Kater) Berlin C. 54**  
Alte Schönhauserstrasse 20 I.

**1910.**

# Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Ein Vorwort als Nachwort . . . . .	3
1. Zur Situation . . . . .	12
2. Was ist sozialer Kampf? . . . . .	16
3. Der Kleinstreik und die gefüllte Kasse . . . . .	21
4. Was ist der Generalstreik? . . . . .	26
5. Einwände . . . . .	38
6. Die direkte Aktion . . . . .	44
I. Was ist direkte Aktion? . . . . .	44
II. Vermeidung des Kleinstreiks . . . . .	46
III. Boykott. — Sabot. — Passive Resistenz . . . . .	48
IV. Die direkte Aktion als Vorbereitungszweck für die zukünftige freie Gesellschaft . . . . .	51
V. Die direkte Aktion gegen den Militarismus . . . . .	54
7. Politischer Massenstreik oder ökonomischer Generalstreik? . . . . .	56
8. Schlussfolgerungen . . . . .	62

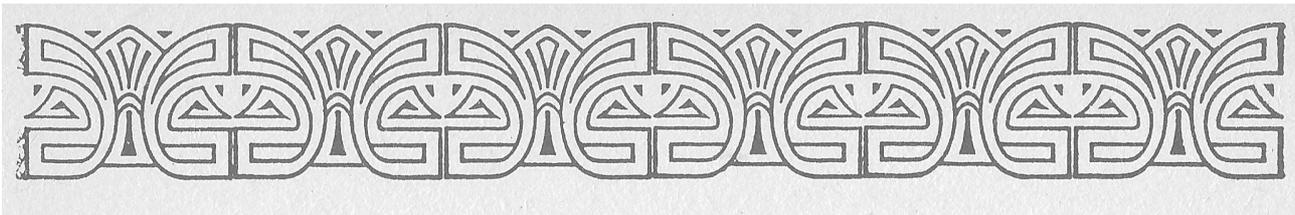
## Editorische Notiz

Der Text ist ein weitgehend unveränderter Nachdruck. Offensichtliche Druckfehler wurden allerdings stillschweigend korrigiert. Im Unterschied zum Original werden die gesperrten Hervorhebungen *kursiv* ausgezeichnet und die Fußnoten durchlaufend nummeriert. Zur besseren Zitiertbarkeit sind die Seitenzahlen des Originals in den Text eingefügt.

## Biographische Notiz

Pierre Ramus (Pseudonym von Rudolf Grossmann), 1882 – 1942, führender österreichischer anarchistischer und pazifistischer Publizist, Theoretiker und Aktivist.

Siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre\\_Ramus](http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Ramus)



### Ein Vorwort als Nachwort.

**D**ie nachfolgenden Blätter des proletarischen Klassenkampfes, dem sie gewidmet, sind zum ersten Mal im Frühjahr des abgelaufenen Jahres 1909 erschienen. Sie sind von der «Einigkeit», dem einzigen Sozialrevolutionären Gewerkschaftsblatt Deutschlands, veröffentlicht worden, und sie haben, wie mir mitgeteilt wurde, zahlreiche Zustimmung erfahren.

Allein mittlerweile, seit dem letzten Dreivierteljahr, haben sich auf internationalem Kampfgebiete so viele Ereignisse und Erscheinungen abgespielt, dass ich es nur natürlich finde, wenn die Herausgeber meiner Schrift als Broschüre, die Kameraden der Geschäftscommission der «Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften», ein näheres Eingehen auf die wichtigsten vorgenannten Ereignisse wünschen. Und gerade deshalb ist dies sehr geboten, weil sämtliche Geschehnisse der letzten Zeit auf sozialem Gebiete eine Bestätigung aller derjenigen Theorien uns bringen, die ich in der vorliegenden Schrift einesteils systematisiert, andernteils auf die heutigen Verhältnisse angewandt und aus ihnen die nötigen Konsequenzen gezogen habe. Ich will es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, zu konstatieren, dass die Grundgedanken meiner Schrift keineswegs neu sind. Sie sind so alt wie die moderne Arbeiterbewegung überhaupt, deren Anbeginn wir seit der alten Internationale datieren.

Als wichtigste Ereignisse des alltäglichen proletarischen Klassenkampfes des verflossenen Jahres treten uns zwei grosse Streikaktionen entgegen, die in jeder Hinsicht ausserordentlich belehrend sind. Wir meinen den *schwedischen Grossstreik* und den deutschen *Bergarbeiterstreik zu Mansfeld*. Wir übergehen an dieser Stelle die heroische antimilitaristische Generalstreikaktion unserer spanischen Brüder, denn sie ist nicht in der Alltagstätigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes gelegen, sondern sie war eine glänzende, erhabene *revolutionäre* Massenaktion. Aber eine nähere Ausführung über ihre Bedeutung ist an dieser Stelle nicht geboten, wäre unzweckmässig, denn der spanische Antikriegstreik war ja eigentlich kein Generalstreik, sondern eine antimilitaristische Volksrevolte.

Dafür aber fallen die beiden Streiks, die wir früher genannt haben, der schwedische und der deutsche, desto mehr in den Rahmen dieser kleinen Schrift. Sie müssen kurz behandelt werden, denn sie sind Demonstrationen für alles das, was die einzelnen Kapitel

dieses Werkchens rein theoretisch darstellen und behandeln. Es ist, als ob sie sich ereigneten, nur um eben ganz gründlich die praktische Bestätigung für alle jene Argumente zu liefern, die von der revolutionären Gewerkschaftsbewegung wider die alte, richtiger veraltete erhoben werden.

In Bezug auf den schwedischen Grossstreik wird man diese Behauptungen nicht gleich verstehen. Im Gegenteil, so wird man sagen, dieser schwedische Riesenstreik war eine gründliche Widerlegung und Abfuhr für die Idee des Generalstreiks. Gewiss, wer sich einreden lässt, dass ein Streik *nur deshalb* ein Generalstreik ist, weil man ihn von interessierter Seite aus *so nennt*, wer also glaubt, dass die Benennung einer Sache schon die Sache an sich ist, für den ist durch den schwedischen Grossstreik allerdings die Generalstreikidee diskreditiert und widerlegt. Aber solch einer muss dann seinen eigenen Gedankengang auch hübsch weiter ausdenken und *jede Form* des Streikes ablehnen. Denn, da die schwedischen Arbeiter in ihrem Widerstand gegen die brutale Aus-

sperrungstaktik des Unternehmertums sich *nicht* auf die gewöhnliche Form des Kleinstreiks verliesen oder stützen wollten, sich dem sog. «Generalstreik» zuwandten, dieser auch eben eine Niederlage erlitt, so wäre es — immer im Sinne der obigen Behauptung, dass wir es in Schweden mit einem Generalstreik zu tun hatten — doch ziemlich logisch, nun *jeder* Streikform abzuschwören, da sich ja alle beide somit als trügerisch erwiesen haben.

Aber zu solchen Unsinnigkeiten gelangt eben nur der, der den schwedischen Grossstreik durchaus einen *Generalstreik* nennt und glaubt, durch blosser Benennung einen solchen vor sich zu haben. Für uns revolutionäre Sozialisten, revolutionäre Gewerkschaftler, und' für die Anarchisten ist er niemals ein Generalstreik gewesen. Nicht als ob wir den mutigen Anlauf, den die schwedischen Arbeiter genommen, irgendwie verkleinern möchten. Nein, sie haben, das ist nicht zu bestreiten, durch die Abkehr von der alten Gewerkschaftstaktik, durch das Hunderttausende Kämpfer umfassende Wegwerfen der Arbeitswerkzeuge vornehmlich dem deutschen und österreichischen Proletariat gezeigt, *wie* gekämpft werden muss, um kapitalistischen Aussperrungen zu begegnen. Es war ein prächtiges Beispiel und hatte im Anfang in der Tat den Anschein, als ob es ein Generalstreik werden wolle, denn die Zahl von 300.000 Streikern wirkte bestechend — nur dass der Streik unglücklicherweise nie über dieses Stadium des ersten Anscheines hinweg kam, sondern in seiner weiteren Entwicklung wieder zurückging, bis er den allen grösseren Streiks üblichen abflauenden Standpunkt erreicht hatte.

Wir sind sogar gern bereit, zu erklären, dass wir den Anfang des schwedischen Streiks, dessen Ursache ja allgemein bekannt, als ein Beispiel ganz besonderer Initiative und solidarischer Massensolidarität gelten lassen; *aber nur als solches und niemals als Generalstreik*. Und wie sehr diese Broschüre auch *vor* dem schwedischen Generalstreik in ihren Darstellungen

— 5 —

dessen, was ein Generalstreik ist, was sie als solchen anerkennt, *genau* war, wie sehr sie heute, nach dem Grossstreik in Schweden in ihren Definitionen weder etwas zurückzunehmen, noch etwas beizufügen hat, wie sehr der schwedische Streik von dem abwich, was diese Schrift schon im Frühjahr 1909 als den fundamentalsten Wesensinhalt des Generalstreiks auseinandersetzte, das lehrt eine einfache Wiedergabe dessen, was in den folgenden Blättern zusammenfassend auf die Frage: «Was ist der Generalstreik?» geantwortet wird. Darüber sagt meine Schrift:

«Unter Generalstreik versteht man die gemeinschaftliche, zusammenhängend vorgehende Streikaktion *sämtlicher organisierten* Arbeiter eines oder mehrerer Industriezweige, die notwendig sind, um eine *vollständige* Brachlegung einzelner Industriezweige oder der ganzen Industrie herbeizuführen; eine *vollständige Brachlegung* des- oder derjenigen Industriezweige, die dazu geeignet sind, den bekämpften Kapitalisten materielle oder solidarische Beihilfe, Streikbrucharbeit u.s.w. zu leisten.»

An dieser Begriffsdarstellung heute, nach dem schwedischen Streik, auch nur das geringste zu ändern, dazu finde ich keinerlei Veranlassung. Jeder objektive, aufrichtige Kenner des schwedischen Streikes wird im Lichte obiger theoretischen Aufstellung des Generalstreikbegriffes schon sehr wohl erkennen, weshalb der schwedische Grossstreik *eingestandenermassen* kein Generalstreik sein konnte. Denn sogar gleich anfangs wurde von den schwedischen Arbeiterführern — vornehmlich Sozialdemokraten — ausdrücklich erklärt, dass sie *nicht* das gesamte organisierte Proletariat zum Niederlegen der Arbeit bewegen würden. Ihre zuerst abwartende Haltung wurde später zu einer vollständig stabilen. Es waren die Leiter des Streiks, die sich um die «Kultur» des Kapitalismus so sehr bekümmerten, dass sie eine ganze Reihe der wichtigsten Industriezweige in einer ganzen Reihe von Städten *absichtlich* nicht zum Stillstand brachten. Hierbei spielten auch gewichtige politische Motive mit, indem die sozialdemokratischen Führer es sich, angesichts ihrer parlamentarischen Aussichten in den kommenden Wahlen, nicht mit allen bürgerlichen Kreisen verderben durften. Zudem war ihnen der «Generalstreik», wie sie diesen Streik, bei dem die Arbeitseinstellung *nicht* generell, nicht allgemein sein durfte, nannten, nur aufgezwungen worden, er war nie als wirtschaftliche Angriffswaffe des schwedischen Proletariats ins Auge gefasst worden.

So äusserte sich bei ihnen auch eine dem romanischen Proletarier gewiss fast unbegreifliche Unwissenheit in all den vielen strategisch wichtigen Angelegenheiten eines Streikkampfes. Man nehme nur einen geradezu ins Auge springenden Punkt. In einem Lande, das, wie Schweden, eine unbedeutend geringe Industrie besitzt, musste eine wirtschaftliche Aktion *vor allem* beim Agrarproletariat einsetzen. Anstatt, dass nun gleich anfangs der grosse organisierte Teil

— 6 —

desselben den schwedischen Kapitalisten — die meistens Industrie- und Landbarone in einem sind! — erklärt hätte, dass *sie zur direkten Aktion* übergangen, wenn die Aussperrungen gegen ihre städtischen Brüder nicht zurückgenommen würden, damit der schwedischen Staat in das Herz seines Nationalreichtums treffend, — statt dessen rief die hauptsächlich aus sozialdemokratischen Politikern bestehende Streikleitung das industrielle Proletariat — eine ziemlich unbedeutende Volksminorität — in den Ausstand und erklärte ostentativ, dass sie sich die Aktion der organisierten Landarbeiter *für später* aufbewahre. Also: die Dinge wurden praktisch auf den Kopf gestellt.

Man glaube nicht, dass dies der einzige Fehler — in einer solchen Periode werden derlei Fehler zu Verbrechen! — war, dem die sozialdemokratischen Führer an dem Streik verübten; dieselben, die die revolutionären Elemente in ihren Reihen, die zur Entwicklung des Streiks zu einem wirklichen Generalstreik drängten, mit grösster Gemütsruhe verhaften liessen, ohne dagegen; zu demonstrieren, oder sie selbst ingrimmig und mit den giftigsten Verleumdungen bekämpften. Alles das ist zu bekannt, alles das ist zu weitläufig, um hier wieder ausführlich dargestellt werden zu können. Genug, das Ende des schwedischen Grossstreiks, zuerst die Rücksendung des grössten Teiles der Arbeiterschaft zur Arbeit bloß auf die Versprechungen der Regierung hin, dann das langsame, armselige Abbröckeln der Uebriggebliebenen, der bis zuletzt entfaltete Terrorismus der Unternehmer, der nur darin seine Eindämmung fand, dass Tausende und Abertausende schwedischer Arbeiter, angeekelt von dem Verlauf dieses Streiks und von der Aussicht, unter solch niederdrückender Bedingungen ihren Ausbeutern wieder vor Augen treten zu müssen, auswanderten — alles dies ist bekannt und braucht hier nicht wieder erzählt zu werden.

Nur auf eines muss noch hingewiesen werden, nämlich auf die Geldsolidarität der internationalen Arbeiterschaft. Ein so schönes Bild der Verbrüderung des Proletariats sie geben mochte, eine so vollständig verfehlte Taktik war sie und unterstützte sie. Denn es war gerade diese *Geldsolidarität*, die die sozialdemokratischen Führer brauchten, um sie nur recht nachdrücklich dazu zu bewegen, sich auf diese zu verlassen. Als eine sehr schlaue Taktik des schwedischen Staates darf es bezeichnet werden, dass er dieses Geld, das natürlich in seinen Banken angelegt wurde, nicht mit Beschlagnahme belegte. Er tat es nicht, weil er einsah, dass erst *ohne* nennenswerte Geldmittel die schwedischen Arbeiter dazu getrieben werden würden, sich gänzlich und allein auf ihre wirtschaftliche Macht zu stützen. Es war weit besser, wenn die Führer sich der Millionen rühmten, die ihnen zur Verfügung standen — bei drei Millionen, die ungefähr zusammen kamen, wären es erst zehn Mark auf jeden Kopf der Streikenden gewesen! — und mit denen sie den Ausgang des Streiks «abwarten» konnten, als wie wenn sie das dänische, norwegische und holländische Proletariat zur Zurückweisung

— 7 —

aller Arbeitsaufträge von Schweden aufgefordert hätten; es war weit besser, den Führern freie Hand in der Einsammlung von Geldbeträgen zu lassen — was konnten die Armen ausrichten gegen den Neunmillionenkredit der schwedischen Unternehmer? — und damit die künstlich in die Höhe getriebenen Warenpreise der Unternehmer — gegen die man streikte — bezahlen zu lassen, als wie die Arbeiter vor die absolute Notwendigkeit zu stellen, dem Streik eine entscheidende Wendung dadurch zu geben, dass man eventuell an die agrarischen Brüder appelliert hätte, ihren hungernden Kameraden in den paar Städten Brotfrüchte zu liefern. Man sieht, der Staat weiss am besten, was er tut — und die Führer der Arbeiter wissen es auch ...

Eine wirkliche Kampffaltung der proletarischen Macht wurde schon dadurch von den Führern direkt unterbunden, indem sie den Streik auf einzelne Städte beschränkten, was dem schwedischen Staat die Konzentration seiner militärischen Truppenkörper gestattete, sodass die Arbeiter sich gar nicht rühren konnten. Auch dies war ein Ausfluss der überaus schlaun, «bewährten» zentralistischen Gewerkschaftstaktik der schwedischen Sozialdemokratie, die bei diesem Kampf allerdings die wuchtigsten Nackenhiebe empfing. —

Verlassen wir dieses Terrain einer Niederlage aus eigener Schuld, und wenden wir uns einem anderen, diesmal aber wirklich fast trostlosen zu. Denn trotz der Niederlage des schwedischen Grossstreiks ist die Situation in der schwedischen Arbeiterbewegung nicht trostlos. Nachrichten von dort berichten uns über einen riesigen Fortschritt, den die dortige jungsozialistische Bewegung und damit der sozialrevolutionäre Gewerkschaftsgedanke gemacht haben, gerade seit dem Bankrott der sozialdemokratischen politischen und gewerkschaftlichen Taktik in Schweden. Ueberall, wo das Proletariat aus seinen Niederlagen kampfeskräftigende Lehren zieht, dort sind diese Niederlagen ebensoviele historische Notwendigkeiten einer revolutionären Erziehung. Nur dort, wo, wie in Deutschland und Oesterreich, das Proletariat geistig schon so entsetzlich verwoben und verstrickt ist in den bourgeois-demokratischen Irrlehren von Politikern und Bürokraten, dass die mahnende und belehrende Stimme der Erfahrungen aus seinen Niederlagen kaum mehr oder nur sehr schwach ans Ohr und den Geist des Proletariats zu dringen vermag — dort ist die Lage tatsächlich eine trostlose. Nur ein Gedanke ist es, der zum Aushalten und Ausharren im mühevollen, undankbaren Kampf der Aufklärung in den eigenen Reihen stählt: der Gedanke an den Selbsterhaltungstrieb im Menschen, der auch das Proletariat mit eherner Gewalt zur Kampfesaktion um Leben und Weiterentwicklung treiben wird.

*Der Mansfelder Bergarbeiterstreik!* Wo hat je ein Dichter ein rührenderes Bild gemalt, als diese armen Bergsklaven, unsere Brüder, die im treuesten Glauben an Kaiser, Gott und Reich dennoch, durch die Macht der Verhältnisse, dazu getrieben werden, den Fehdehandschuh gegen diese geheiligten Gewalten auf-

— 8 —

zunehmen. Man vergesse nie: der Bergarbeiter ist der bedrückteste aller Lohnsklaven, sein Tagewerk ist ein tägliches Spiel mit seinem Leben — er, wenn irgend einer, hat das Recht, einen anständigen Lohn zu fordern. Und was sind die Löhne, was ist die Lage dieser Arbeiterschichten? Man muss es wissen, wie sie beschaffen sind, um sich die ganze erbärmlich-lange Geduld der Kreatur Mensch vorstellen zu können, die ein solches Dasein erträgt. Aber endlich wächst alles über den Kamm, und sogar die reichsgetreuen Bergarbeiter reichen den sozialdemokratischen die Hand, und es kommt zum historischen Streik zu Mansfeld.

War es ein Streik? Ein Streik soll doch, laut bürgerlicher Legende, Terrorismus sein; aber davon war von Seiten der Grubensklaven nichts zu verspüren. Mit einem Langmut, der diejenigen, die das Ende eines solchen deutschen Streiks — Marke: sozialdemokratische Arbeiterbewegung Deutschlands; Nachahmung streng verboten! — voraussahen, zu Tränen rühren musste, befleissigten sich diese Armutssöhne der Gruben der peinlichsten .Gesetzesbefolgung. Dafür zeigten ihnen der Landrat von Mansfeld, Herr v. Hassel und der würdige Ehrenmann Vogelsang recht anschaulich, was das Gesetz für den Arbeiter bedeutet. Der Terrorismus von oben, der weisse Schrecken, das Ueberziehen der ganzen Gegend mit den Arbeitern im Soldatenrock, die mit aufgepflanztem Gewehr gegen ihre Brüder im Arbeitskittel auf jeden Wink eines Vorgesetzten vorzugehen bereit waren, alles dies feierte Orgien. Und noch einmal: war es ein Streik, was da in Mansfeld sich abspielte oder ein ohne Grund, ohne Ursache, aus blosser Uebermut heraus losgelassener *Ausnahmszustand* gegen die armen Grubensklaven jener Gegend, nur deshalb proklamiert, um eventuellen Zukunftsgelüsten vorzubeugen; war es vielleicht das, was Mansfeld uns brachte?

Ach doch, es war ein Streik, was zu Mansfeld und Umgebung sich abspielte. Zehntausend Bergarbeiter standen im Streik. Aber der Streik, den sie und die Sozialdemokraten mit den bisherigen Reichsgetreuen unternommen hatten, war einer vom alten Patent; so alt, dass die politisch und

gewerkschaftlich verschiedenen Prinzipien unter den Streikenden gar keine verschiedene Auffassung von den einzuschlagenden Streikmethoden zu Tage brachten. Die Sozialdemokraten hatten den Reichsgetreuen keine andere Vorzüglichkeit ihrer Gewerkschaftsmethoden zu bieten, als diese schon ohnedies gekannt hatten: man verliess sich aufs Geld und wartete eben, bis die Grubenbarone sich gnädigst dazu herbeiliessen, mit ihren Arbeitern — sobald sie derselben unbedingt bedurften, man kennt das! — zu unterhandeln. Aber diesmal verlief die Sache nicht so gemütlich. Man *wollte* den Allzubehörlichen, «den im Ueberfluss schwelgenden» Bergarbeitern, die ungezählte Millionen an Reichtum für ihre Antreiber erscharren, einen gehörigen Denkwort erteilen. Man sandte Militär. Und da verging den armen Teufeln sehr bald die Lust an selbst diesem, ihrem gewohnten Streikspiel,

— 9 —

das diesmal nicht die Gunst der Unternehmer sich erwarb. Die Herren Führer erkannten bald, dass sie total verspielt hatten: in diesem Revier besaßen die Grubenbarone nun so gründlich die Oberhand, dass jedes weitere Abwarten — also Fortführen des Streiks, denn Abwarten und Streik sind den zentralistischen Verbändlern ein und dasselbe — nur ein Zusehen hiess, wie die Gruben immer mehr mit Streikbrechern gefüllt wurden. Und so erinnerten sie sich plötzlich einer tiefgründigen Weisheit: dass ein Streik auch Schaden anrichten könne; und als «vernünftigerer Teil», wie sie sich selber nannten, bliesen sie den Streik ab, denn es würde «*ein Weiterstreiken nur unnötigen Schaden verursachen, für den rechtschaffene, ehrliche Menschen die Verantwortung nicht übernehmen können ...*»

So handelten Sozialdemokraten. Sonst handeln in Wort und Tat nur Jesuiten so. Nicht das ist das Aergste, dass der Streik verloren ging; das Verräterische an der Haltung der Führer ist, dass sie dem geschlagenen Proletariat nicht die wahren Ursachen der Niederlage enthüllen, sondern mit heuchlerischer Liebe zu den Interessen des «blühenden Gemeinwesens» den Verstand der Arbeiter benebeln, den wahren Sachverhalt verdunkeln und die Arbeiter, indem sie sie auf gleicher organisatorischer wie taktischer Bahn belassen, *zur ewigen Sklaverei* in der gleichen entsetzlichen Lohn- und Entwürdigungsfrohn verdammen.

Wer diese Schrift aufmerksam liest, der findet die Ursachen dieser grauenhaften, in ihrer dumpfen Stille und Ergebenheit fast grausig zu nennenden Niederlage recht unschwer. Für jeden ehrlichen Kämpfer sind sie leicht zu erkennen und diese Niederlage der Mansfelder Bergarbeiter, die sich Dutzenden anderen während des letzten Jahrfünfts anschliesst, ist bei weitem nicht die letzte, wenn diese Ursachen aller Niederlagen des gegenwärtigen sozialen Kampfes der deutschen Arbeiter nicht beseitigt werden.

Es muss gesagt werden: Nicht der deutsche Staat, nicht die Grubenbarone, nicht das Militär sind die Schuld an der Niederlage des Mansfelder Streiks. Sie alle haben vollkommen im Einklang mit ihrer Wesensbestimmung gehandelt, und wer anderes erwartete, ist eben ein Narr. *Schuld an dieser Niederlage tragen vor allen Dingen die Bergarbeiter Deutschlands selber.* Sie haben nicht im Einklang mit ihrer Wesensbestimmung gehandelt. Denn diese heisst *Solidarität*, und diese wurde von den Bergarbeitern ganz Deutschlands gegenüber ihren streikenden Brüdern *nicht* geübt. *Wo waren die etwa dreimal hunderttausend Mann zählenden Bergarbeiter Deutschlands, als das Häuflein von 10.000 zu Mansfeld in ärgster Bedrängnis stand?* Sie liessen sich von ihren nach Ruhe und parlamentarischer Beschaulichkeit sehnenden Führern betören und arbeiteten, schufen Reichtum für die Unternehmerklasse, während ihre Brüder, von ihnen abgeschnitten, in verzweifeltster Abwehr- und Verteidigungssituation

sich befanden. Die bedauernswerten Mansfelder kämpften gegen die Streikbrecher an (oder sie wollten es eigentlich nur tun), die sie in unmittelbarer Nähe sahen; in Wahrheit aber war das Streikbrecherelement weit gewaltiger, als das Kontingent, das sich in Mansfeld einstellte. *Das wahre Streikbrecherelement war in diesem Fall das Bruderproletariat der streikenden Bergleute*, das nicht mitstreikte und damit den Streik brach, seine Kameraden in einem Kampfe isolierte, in dem diese auf Tod und Leben sich gegen die demütigendsten Schuhriegeleien wehren mussten. Und in einem weiteren Sinn ist der Streikbrecher diesmal die gesamte millionenstarke sozialdemokratische Arbeiterbewegung Deutschlands, die aller Welt ihre Ohnmacht in schmachlichster Weise dokumentiert, indem sie die allen deutschen Arbeitern bekannte russische Unterwerfung der Mansfelder Arbeiter zuliess.

Von den Führern dieser Arbeiterbewegung, diesen verachtungswürdigen Strebern und Ehrgeizlingen nach bürgerlichem Wohlleben, dem sie jedes höhere Wirken für ein Ideal, für die proletarische Befreiung opfern — von ihnen wollen wir nicht reden. Aber an Euch, Arbeiter Deutschlands, wenden wir uns; an Euch appellieren wir und fragen: *Wie lange noch wollt Ihr Euch verführen lassen, wie lange noch wollt Ihr durch Untätigkeit, Denkfaulheit und Schlendrian Euch gegenseitig, selbst und Eure Klassengenossen morden?*

Mit dem Herzblut tausendfältiger Erfahrung ist diese Broschüre geschrieben worden. Nicht von einem einzelnen, sondern von allen Kampfesgefährten der gleichen Idee. Neue Tropfen solchen edelsten Blutes fallen durch den Mansfelder Streik auf die Blätter dieser Arbeit. Denn selten wohl, dass ein Ereignis, das wir alle miterlebt, gleich laut die Wahrheit und Richtigkeit ihres Inhaltes verkündet hätte, wie gerade der Mansfelder Streik. Die Ursache seiner Niederlage ist in der Tatenlosigkeit der Klassengenossen der Mansfelder Grubensklaven zu finden, das will besagen: *Nur der Generalstreik der Bergarbeiter Deutschlands, die Proklamation und strikte Durchführung eines solchen, hätte das Mansfelder Proletariat retten, hätte dem gesamten Bergwerksproletariat Deutschlands einen glänzenden wirtschaftlichen Sieg erringen können!*

Es ist niemals zu spät, um zu lernen. So sollen die beifolgenden Blätter ein Mittel sein, den deutschen Arbeitern die Augen zu öffnen, sie bekannt zu machen mit den Kampfesmitteln des Generalstreiks und der direkten Aktion. Und wenn es mir gelungen sein sollte, mit meiner Broschüre die Propaganda der «Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften» in ihrem schweren Kampfe gegen Verleumdung, Indifferenz und Ausbeutung ein wenig zu unterstützen und ihr in ihrer Aufklärungsarbeit eine kleine Erleichterung zu bieten,

so ist ein grosser Teil meiner Aufgabe in der Abfassung vorliegender Schrift erfüllt.

Dem deutschen Proletariat aber rufe ich zu:

*Leset und prüfet diese Broschüre!*

*Lernet die Ideen des Generalstreiks kennen, sie bilden das Brot. eures klassenkampfdurchwühlten Lebens!*

*Wendet Euch ab von der alten, korrumpierenden Organisationsform der Gewerkschaftsbürokratie und des Zentralismus, schliesset Euch der «Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften» an, der Gewerkschaft der sozialistisch kämpfenden Gegenwart, der zur Freiheit und Befreiung geleitenden Zukunft.*

**Pierre Ramus.**

Dux, im böhmischen Kohlengraberrevier,  
den 3. u. 4. Dezember 1909.

## 1. Zur Situation.

In der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung hat es wohl keine Periode gegeben, die der unsrigen, der gegenwärtigen gleiche in Bezug auf den enormen, klaffenden Unterschied, der sich zwischen Theorie und Praxis gebildet hat. Wer die grossartigen, erhabenen Ideale des proletarischen Kampfes und seiner Sache kennt, Ideale, wie sie in ähnlich konsequenter Gedankenfolge noch keine unterdrückte, nach Befreiung strebende Klasse ausser dem modernen Proletariat gehegt hat, der muss sich eingestehen, dass das, was wir heute Arbeiterbewegung nennen, in seiner Praxis eine Karikatur auf dasjenige ist, was die Theorie lehrt.

Die Arbeiterbewegung ist ihrer Theorie nach eine Kulturbewegung edelster Güte. Ihre Geistesanschauungen sind die Ueberwindung jeder ökonomischen, moralischen, sozialen Rückständigkeit, wie sie vergangene und gegenwärtige Generationen noch dulden. Was sie will, wurzelt in der Erkenntnis des arbeitenden Menschen von seiner unbedingten Notwendigkeit für die Gesellschaft, dass die arbeitenden Menschen der einzig notwendige Bestandteil der Gesellschaft sind; in der daraus hervorgehenden Erkenntnis auf das vollständigste, ungehemmteste Anrecht auf alle Möglichkeiten des Gesellschaftlichen; und in dem Streben nach Gleichheit aller Arbeitenden auf sozialem Gebiet, was der unbedingten Freiheit eines jeden Einzelnen entspricht. Diese erhabenen Gedanken einer kommenden Kultur bilden die Grundlage für die weitere Entwicklung derjenigen Klasse, die wesentlich ihre Verwirklichung herbeiführen muss: das Proletariat.

In den 40er Jahren des Frankreich des verflorenen Jahrhunderts, dann später nochmals in den Spätjahren der grossartigen «Internationalen Arbeiterassoziation», in den 70er Jahren, da lebten und webten diese tiefen Gedanken wahrhaftigen Menschheitsglückes und echtsten Sozialismus in den Massen. Aber sie besaßen neben ihrem geistigen Gehalt noch nicht die Reife der taktischen Betätigung. So konnte es 1848 zu den Junimetzeleien gegen das Pariser Proletariat kommen. Und was die alte Konföderation der «Internationale» betrifft, so hat sie wohl alle diejenigen Methoden und Mittel, alle die Gedanken und Ideale, die vorliegende Schrift predigt, ziemlich vollkommen entwickelt und theoretisch gefestigt. Aber auch sie wurde in einer unglücklichen Zeitperiode geboren. Denn ehe sie die nötige Massenorganisation und Bewegungsstärke besass, um wirklich dem Kapitalismus und dem Herrschaftsprinzip des Staates gewachsen zu sein, sie überwinden und an deren Stelle ihr ideales Endziel: *die freie sozialistische Gesellschaft* errichten zu können — war ihr ein gewaltiger machtvoller Feind erstanden. Es war dies die schleichende Reaktionstücke, die sich nach den 70er Jahren

des vergangenen Jahrhunderts über fast ganz Europa legte und welche alles mit sich in ihren Bann zog.

Diese Reaktionstücke bestand in einer riesenhaften Vergrösserung des Militarismus, in einem letzten Ausbau des gegenwärtigen Militärstaates, der mit grauser Gier jede antistaatliche Regung, jeden freieren Gedankengang aufsaugte und uns dafür die sogenannte konstitutionell-gesetzliche Freiheit und die repräsentative Mitwirkung aller Gesellschaftskreise am Staatsleben und -getriebe brachte.

Auch die Arbeiterbewegung entging dem Einfluss dieser Zeitumstände nicht. An ihrer Wiege standen die Schlagworte «Selbsthilfe» oder «Staatshilfe». Und leider wurde das erstere nicht in dem Sinne gebraucht, in dem es allein eine für die Klassenkampfbewegung des Proletariats wertvolle Bedeutung hat. Es waren Bourgeois, die sich um Schulze-Delitzsch scharten und mit den Redensarten von Sparsamkeit, Nüchternheit, Sparvereinen u. dgl. m. an das erwachende Proletariat herantreten. Sie verstanden die Selbsthilfe nur in dem Sinne des Liberalismus, dass nämlich das

Proletariat dem Staate die mannigfachen Lasten abnehmen sollte, die andere Schwärmer, die alles vom Staate erhofften, ihm aufbürden wollten. Von der *proletarischen* Selbsthilfe des Kampfes und im Kampfe wollten sie natürlich nichts wissen. Und so war und ist es nur begreiflich, dass die grandiose Persönlichkeit eines Lassalle — obwohl theoretisch und taktisch durchaus im Irrtum — hier hin- und mitreissend auftreten konnte. Heute wissen wir es, dass Lassalle die Arbeiter ebenfalls auf einen falschen Weg verwies, wie dies direkt in die Augen springend ist, wenn man seine Hoffnungen, die er auf den Staat und das allgemeine Wahlrecht setzte, kennt; aber im Gegensatze zu Schulze-Delitzsch wollte Lassalle wenigstens eine Arbeiterbewegung mit bestimmten, über die Gegenwart hinausragenden Zielen.

Aber dennoch immer nur eine Arbeiterbewegung, die auf falschen Bahnen wandelte und bis auf den heutigen Tag wandelt! Denn dadurch, dass das Proletariat auf den gesetzlich-staatlichen Weg verwiesen wurde, worin der Lassalleanismus dem Marxismus begegnet, wurde das Proletariat von demjenigen Weg abgelenkt, auf dem es allein seine sozialen und wirtschaftlichen Rechte erlangt und erlangen kann, vom ökonomischen auf den staatlichen — auf jenen der Hoffnung auf das Entgegenkommen der herrschenden Mächte.

Dieser Wahnglaube ist bis auf den heutigen Tag verblieben und hat die Arbeiterbewegung in eine grosse Glaubensschar umgewandelt, der die Staatsgewalt wie ein alles spendender Gott erscheint. In der Betätigung ihrer eigenen Kampfeskraft wäre sie geistig wie organisatorisch bald herangereift zum letzten Befreiungskampf; als parlamentarische Partei im Schlepptau der Regierung und schlauer, ihren Vorteil wahrnehmender Politiker ist ihr das Vertrauen in die eigene Kraft, das eigene Können, kurz ihr Mut- und Tatengefühl völlig abhanden gekommen.

Die moderne Arbeiterbewegung ist zum grössten Teil nur eine Karikatur auf das, was wirklich Arbeiterbewegung genannt zu werden verdient. Ihre Ideale sind menschheitsbefreiend — aber sie

— 14 —

leben nur in den verstaubten Büchern der Theorie; ihre Ziele sind menschheitsbefreiend — aber sie gehen zu Grunde über den Wust von Kräfte- und Energieverschwendung, den die Mitwirkung an den Staatsinteressen der Gegenwart mit sich trägt; ihr Endziel ist das einfachste und klarste Erlösungsmittel von aller Ausbeutung und Tyrannei des Bestehenden — doch es geht verloren in den mannigfachen, zwecklosen Versuchen zur Versöhnung und Harmonie mit dem Bestehenden.

Alle Schuld rächt sich! Indem die Arbeiterbewegung das revolutionäre Endziel aufgab und zum grössten Teil — wie aus der täglichen sozialdemokratischen und zentralistischen gewerkschaftlichen Praxis unzweideutig hervorgeht — sich nur um das Inseinvernehmensetzen mit den herrschenden Gewaltfaktoren bemüht, hat sie auch jene markige Kraft eingebüsst, die es ihr ermöglichte, ihre Gegenwartsinteressen zu wahren. Ist sie unfähig geworden, das sich zu sichern, was man die fortschreitende Hebung der Lebenshaltung des Proletariats im Verhältnis zu den sich steigernden Lebensmittelpreisen und Mietzinsen nennt. Im Vergleiche dazu haben wir es mit einer direkten zunehmenden Verelendung des Proletariats zu tun.

Die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands und Oesterreichs wirft wohl mit allerlei grossen Zahlen um sich und sucht damit ihre «Erfolge» zu beweisen. Die Führer haben eben in der löblichen Staatskunst der statistischen Zahlenpantocherei Schule gemacht; denn wehe, wenn man diese Zahlen prüft und untersucht! Eine einfache Dividation ist oftmals schon imstande, das Lächerliche des ganzen, angeblichen «Erfolges» nachzuweisen. Nur höchst selten gelingt es, wahrheitsgetreue Angaben zu gewinnen, da solche möglichst vertuscht werden. Um aber den Arbeitern den tatsächlichen Wahrheitsbeweis für unsere Behauptungen zu erbringen, wollen wir eine solche seltene Perle der freimütigen Wahrheit in der zentralistischen reformistischen Gewerkschaftspresse wiedergeben. Es schreibt die allerdings nur für das Beamtentum herausgegebene «Gewerkschaft», Organ der «sozialdemokratischen» Gewerkschaften Oesterreichs<sup>1</sup>, (Nr. 9, 1908) wie folgt:

---

1 Bei einer Gewerkschaftsbewegung von rund 40.000 organisierten Arbeitern wird dieses Organ nur von 3500

«Das Jahr 1907 hat nun in dieser Beziehung die Entscheidung gebracht. Es gelang nicht, dem steigenden Niveau der Warenpreise entsprechend die Löhne und damit das Einkommen der Arbeiterbevölkerung so hinaufzubringen, dass dadurch die Warenpreissteigerung ausgeglichen ward und noch weniger, dass darüber hinaus noch zahlreiche Mittel zur Konsumsteigerung übrig blieben. Die Fortdauer der günstigen Konjunktur konnte daher gar nicht gesichert werden! Um welche Summen es sich bei der Arbeiterbevölkerung handelt, das mögen folgende schätzungsweise aufgestellten Ziffern zeigen.

Das Niveau der Warenpreise ist in den Jahren 1905 bis 1907 um mindestens ca. 10% in die Höhe gegangen. Nehmen

— 15 —

wir nun beiläufig das Einkommen der 25 Millionen gewerblicher Arbeiter mit rund 2 Milliarden an, so müssten die Arbeiter in den Jahren 1905 bis 1907 eine Lohnsteigerung von 250 Millionen Kronen zu verzeichnen gehabt haben, sollten sie gleichviel und gut konsumieren können wie 1904. Diese Steigerung würde aber natürlich nicht genügen, da sie nur ausreicht, um die Warenpreissteigerung auszugleichen. Erst was die Arbeiterbevölkerung über 250 Millionen Kronen hinaus verdiente, könnte zu einer wirklichen Steigerung des Konsums verwendet werden. Da nun zweifellos die Warenerzeugung sehr stark zunimmt, die Arbeiter aber ihre Lohnzunahme im Jahre 1907 kaum in einen Mehrkonsum umsetzen konnten, da die Kaufkraft des Geldes stark zurückging, so müsste auch im Jahre 1908, um einen Ausgleich herbeizuführen, darauf hingewirkt werden, dass die Löhne eine der steigenden Warenerzeugung entsprechende Erhöhung erfahren.»

Das ist die tatsächliche Situation der modernen Gewerkschaftsbewegung überall, wo sie sich auf Staatshilfe verlässt und nicht zur Selbsthilfe des mit Klassenbewusstsein erfüllten gewerkschaftlichen Kampfes greift und dies vor allem mit moderneren Waffen, als es die bisher geübten und verwendeten sind. Bezeichnend ist auch, dass Oesterreich das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und ferner 88 sozialdemokratische Abgeordnete besitzt, die soweit nach eigenem Geständnis *nichts* für die wirtschaftliche Besserstellung des Proletariats zu tun vermögen. —

Wir könnten noch mit vielen anderen Zahlen dienen. Es wäre ein Leichtes, zu beweisen, dass die Zahl der Aussperrungen in erschreckender Weise zunimmt und nur, weil die bestehende zünftlerische Gewerkschaftsbewegung, mit ihren veralteten Organisationsformen des Zentralismus, des Kleinstreiks und der Tarifverträge nicht imstande ist, dem Kapitalisten wie der ganzen Klasse denjenigen Denkwort zu verabfolgen, der sie mit gebührender Achtung vor dem Proletariat erfüllen würde. Spielend leicht wäre es, zu beweisen, wie die meisten Tarifgemeinschaften nichts als Bindung und Hemmung des Proletariats zu Gunsten der Unternehmer und in Punkto Einhaltung durch diese nicht das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben wurden. Doch wozu sollen wir all dies tun, was doch schliesslich nur der Kritik zugute käme, dieweil wir Positives bieten wollen und müssen!

Die Arbeiterbewegung muss in Wahrheit modern werden; muss sich verjüngen, vielleicht sogar neu geboren werden. Das ist nur möglich, wenn sie dem Geiste unserer Zeit Rechnung trägt, und der ruft ihr mit Stentorstimme des Rätsels Lösung entgegen: Neue Waffen, neue Kampfesmittel sind vonnöten!

## 2. Was ist sozialer Kampf?

**D**ie Stellung des Proletariats in der modernen Gesellschaft spiegelt sich als Klasse in jener wieder, die der Besitzlose gegenüber dem Reichen einnimmt. Die Vereinigung der Besitzlosen zur eigenen Gemeinschaft bildet die Klasse des Proletariats.

Diese letztere Klasse wird durch die Gewaltsorganisation der modernen, staatlichen Gesellschaft im Zustande der Besitzlosigkeit erhalten. Die Produktionsmittel gehören den Herrschenden, die dank ihrer Herrschaftsinstitutionen für die arbeitende Klasse solche ökonomische, soziale Zustände errichtet, die es dieser als Klasse im Rahmen des bestehenden Systems unmöglich machen, jene soziale und ökonomische Freiheit zu erringen, die die herrschende Klasse genießt. Die bestehende Gesellschaftsordnung erfordert das Proletariat und das Unwandelbare seiner Klassenlage ist ihm ebenso vorgeschrieben, wie dem Indier die Kastenordnung.

Einzelne aus dem Proletariat mögen in die Lage kommen, sich auf Kosten der Klassengenossen sozial emporschwingen zu können. Für die Klasse ist dies innerhalb der bestehenden staatlich-kapitalistischen Zustände eine soziale Unmöglichkeit.

Ungleich dem Proletariat der verschiedenen Revolutionen der Vergangenheit, der zwei letzten Drittel des verflossenen Jahrhunderts, hat das moderne Proletariat eine Erkenntnis sich errungen, die es den Ausweg aus dem gegenwärtigen Zustande der Lohnsklaverei im Sozialismus finden lässt. Früher, da wurde er weit in den Hintergrund gedrängt durch die verschiedenen politischen, nationalen, religiösen Fragen, die die Massen schieden oder zum Kanonenfutter der nach Herrschaft strebenden Klasse machten. Seitdem der bürgerliche Staat die bourgeoise Wirtschaftsentfaltung vollkommen gewährleistet hat, ist dies' anders geworden. Die hungernden Massen haben es begriffen, dass alle die verschiedenen bürgerlichen Freiheiten nur Scheinfreiheiten sind, solange sie ihnen nicht das bieten, was für den Produzenten dringendste Lebensnotwendigkeit: die Mittel und Werkzeuge zur Erzeugung der Lebens- und Gesellschaftsnotwendigkeiten.

Der Sozialismus ist die geistige Kampfstheorie der arbeitenden Massen. Er ist die grosse historische Errungenschaft eines Jahrhunderts während *Ringens zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, die die folgende Lehre aufstellt: Alles, was zum Leben und zur Produktion notwendig ist, muss aus dem Privateigentum Einzelner in das gemeinschaftlich e Eigentum all jener übergehen, die dessen bedürfen. Dies ist das erste und wichtigste Problem des gesellschaftlichen Lebens, das vor allen anderen gelöst werden muss, da seine Lösung die Lösung aller anderen Fragen mit sich führt.*

Zur Lösung dieser Aufgabe ist vor allem das Proletariat berufen. Und zwar nicht deshalb, weil es etwa eine bevorzugte Klasse ist, sondern weil es als diejenige Klasse, die das grösste materielle Interesse an der radikalsten Aufhebung der heutigen Gesellschaft hat, auch den untrüglichen, sichersten Kampfesinstinkt, die zweckmassigste Kampfesaktion anwenden wird, sobald es seiner Aufgabe geistig gewachsen ist. Der Klassenkampf des Proletariats ist somit der Interessenkampf einer nach sozialer Gleichheit und Freiheit strebenden unterdrückten Klasse, der sich mit dem Gerechtigkeitsideal der Gesamtmenschheit harmonisch verschmilzt.

Diese Auffassung des Klassenkampfes, die in ihrer letzten Entwicklung das Wesen des Klassenbegriffes vollständig durchbricht, hat leider eine vollständig falsche Auslegung und theoretische Ausbildung erfahren. Nur in unserem Sinne ist der Klassenkampf ein sozial idealer Kampf; er hört es auf zu sein, sobald er vom einseitig marxistischen Standpunkt erläutert wird.

Der Klassenkampf des Marxismus ist nicht die sozial geführte Aktion des Proletariats zur vollständigen gesellschaftlichen Befreiung und Freiheit. Der marxistische Klassenkampf ist ein

politischer Kampf, der als Endziel die Etablierung einer angeblich proletarischen Klassendiktatur besitzt, somit den Wesensbegriff der Klassenherrschaft in seiner despotischsten Form zum Ausdruck bringt.

Diese Auffassung des Klassenkampfes verwerfen die revolutionären Sozialisten und Anarchisten vollständig. Für uns ist der Klassenkampf nichts anderes als der Kampf der Besitzlosen um Befreiung, ein Kampf, der natürlich von ihnen mit dem regsten materiellen Interesse geführt wird; er ist uns der Kampf von Individuen, die durch die bestehende Gesellschaft in eine unterdrückte Klasse zusammengeschweisst wurden und die — da sie die sozial notwendigsten, unentbehrlichsten Elemente des Gesellschaftslebens sind — es in ihrer Macht haben, die besten, sozialen Kampfmittel, die ihrem täglichen Tun, ihrem Lebenskreise entwachsen, so anzuwenden, dass sie das Fundament des bestehenden Gesellschaftssystems zu erschüttern und umzuwälzen vermögen. Das können nur sie, die mit ihren Händen Arbeitenden, und sie müssen es als Klasse tun, wenn sie ihrer Klassenlage entwachsen, frei sein wollen.

Diese Auffassung des Klassenkampfes hat nichts Doktrinäres, nichts Dogmatisches an sich. Sie geht hervor aus den tatsächlichen Lebensverhältnissen, die es uns Tag auf Tag vor Augen führen, dass das Proletariat sich sogar ganz allein und von selbst organisiert, lange ehe es eine theoretische Lehre hat und als Proletariat die herrschende Klasse bekämpft. Indem wir diesem Kampfe jedes Herrschaftsziel nehmen, ihn durch die Macht unserer Erziehung und Kultivierung auf das Ziel der Freiheit lenken, dadurch wird der Klassenkampf des Proletariats ein sozialer Kampf der Unterdrückten, dem sich *alle* Gesellschaftselemente, die dem gleichen Freiheits- und sozialen Gleichheitsideal zustreben, vollauf anschliessen können, nein müssen, wenn sie überhaupt jemals an die Verwirklichung ihrer Ideale denken wollen.

— 18 —

Für uns also ist der proletarische Klassenkampf im weitesten Sinne der Kampf aller Bedrückten, aller Entrechteten, aller Ausgebeuteten um ihre Freiheit, wider sämtliche Herrschafts- und Ausbeutungsinstitutionen, für eine klassenlose Gesellschaftsordnung.

Nur, wenn wir diesen Kampf anerkennen, werden wir dazu gelangen, die richtigen Formen des proletarischen Kampfes kennen zu lernen, werden wir seine echtsten Methoden finden.

Wir haben gesehen, dass der Sozialismus — und dies in seinem entwickeltsten, freiheitlichen Sinne — es ist, der das Ideal der unterdrückten Massen bildet. Sie wollen die Gemeinschaftlichkeit der Produktionsmittel in freier, ungezwungener Gemeinsamkeit und solidarischer Vereinigung. Und um sie zu erreichen, ist vor allem notwendig, dass sie auf den Weg geleitet werden, auf dem sie sich den gebieterischen Verfügungen des herrschenden Ausbeutersystems entziehen können. Dieser Weg ist die Bekämpfung der Institution der Lohnklaverei. Es ist klar: je grösser der Teil des Produktes, den der Proletarier dem Kapitalisten, der es ihm genommen, entreisst, desto wankender wird diese Lohnklaverei,

Der Proletarier muss somit darnach trachten, das unumschränkte Ausbeutungsvermögen der kapitalistischen Klasse und des Staates progressiv einzuschränken. Bis zu jenem Teil des noch vorenthaltenen Produktes, wo er sich stark genug fühlt, um seine Hand auf die Produktionswerkzeuge zu legen und sie für sich, als genossenschaftliches Eigentum, zu beanspruchen. Der springende Punkt dieses Bestrebens muss aber stets der sein, dass er dies nicht als Einzelner, als Einzelindividuum, sondern nur als Klasse tun wird. Als Einzelner würde er sich blos empor in die herrschende Klasse schwingen; als Klassengemeinschaft aber verdrängt er die kapitalistische Klasse, sein Kampf wird eine soziale Aktion, die in die Lebensformen des bestehenden Systems umgestaltend eingreift.

Sozialer Kampf des Proletariats ist stets ökonomischer Kampf. Aus der ökonomischen Massenaktion der Tausende und Abertausende von proletarischen Kräften, die selbstbewusst und gemeinsam einem klar geschauten, ökonomisch verbesserten Ziel zustreben, entsteht *dann erst* die

politisch-verallgemeinernde Folge, die Wirkung, die sich auch der äusserlichen Form des Lebens aufprägt.

Der soziale Kampf des Proletariats, sein wirklicher Klassenkampf, kann nur geführt werden durch diejenigen Mittel und Methoden, durch die das Proletariat der Bourgeoisie, wie überhaupt den Herrschenden, von unberechenbarem Nutzen ist: durch seine Arbeitskraft resp. durch den Entzug derselben. Dieses Kampfmittel des Streiks ist für das Proletariat eine so normale, selbstverständliche Waffe, dass es von diesem stets ausgeübt wurde. Was wir heute brauchen, das ist eben die Vervollkommnung, die Verbesserung dieser Kampfsmethode, das ist die Vereinheitlichung dieser Kampfsmethode, das ist ihre Vereinheitlichung mit den modernen komplizierteren Zuständen, denen der Streik gewachsen sein muss, wider die er aber in alter Form nicht ausreicht.

— 19 —

In den Kreisen echter Sozialisten werden die obigen Ausführungen kaum auf Widerspruch stossen. Nur eines werden sie einwenden, und man hört es oft sagen:

«Es ist alles ganz richtig, was ihr sagt: Der ökonomische Kampf durch die Gewerkschaftsbewegung ist wirklich der klarste Ausdruck des Klassenkampfes, indem darin Proletariat und Bourgeoisie in unversöhnbarem Gegensatze sich einander gegenüberstehen, und es sich dann stets um das Hauptprinzip der bestehenden Gewalten handelt, um ihre ökonomische Macht, um Einschränkung ihrer Privilegienmacht. Aber während dies der ökonomische Ausdruck der Arbeiterbewegung ist, genügt er nicht; er bedarf auch eines anderen, des politischen Ausdruckes. Und dazu ist die gewerkschaftliche Aktion nicht fähig; dazu bedarf es des Parlamentarismus. Ökonomischer und politischer Kampf sind eins, die gewerkschaftliche und parlamentarische Aktion sind Aeusserungen ein und desselben Prinzips der Arbeiterbewegung.»

Diese Einwände können nur von jenen gemacht werden, die den tieferen Sinn des sozialen Kampfes absolut nicht verstehen können und wollen. Sie sind in ihren Folgerungen vollständig falsch und beruhen auf einer direkten Verdrehung von Tatsachen.

Wir haben es schon oben gesagt: Auch uns ist ein jeder ökonomischer Kampf in seiner Verallgemeinerung ein politischer Kampf, indem er eben einen sozialen Charakter annimmt. Das ist gerade die stärkste Seite unseres Argumentes für die direkte Aktion, dass wir im verallgemeinerten Streik, im Generalstreik, die ökonomischen Vorteile fürs Proletariat und die politischen, wertvollen Folgen dieser ökonomischen Vorteile für die gesamte Klasse gegeben sehen.

Aber die Sache wird anders, wenn Politiker sie anfassen. Für sie ist das Wort Politik identisch mit Parlamentarismus und letzterer erschöpft ihnen ersteres. Parlamentarismus ist ihnen auch jede und alle Politik. Hier liegt der Grundirrtum ihrer Behauptung, denn der Parlamentarismus ist nicht die Politik schlechthin, sondern ist nur eine einzige Aeusserung des allgemein sozialen, also politischen Lebens und zudem nichts als eine staatliche Geschäftsordnungs-Aeusserung, aber in keiner Weise eine soziale Aktion oder Lebensform. Das Parlament ist keine gesellschaftliche Lebensform, an der alle Gruppen des Gesellschaftslebens interessiert und beteiligt sind, wie etwa der Boden, die Maschinen, die Felder, u. dgl. m. Das Parlament ist eine Institution des Staates, wie dieser nur die Folge gewisser sozialer Lebensverhältnisse einzelner privilegierter Bevölkerungsschichten. Es ist aus diesem Grunde nicht imstande, jene zu ändern, wie es ja wohlbekannt ist, dass ein Parlament noch niemals ein Gesetz erliess, ehe und ohne dass schon die bestimmte Lebensform für dieses Gesetz bestanden hätte; und es ist auch weiterhin wohlbekannt, dass kein parlamentarisches Gesetz gegen die Kapitalisten jemals einen Wert hatte, wenn die Massen selbst nicht imstande waren, mittels ihrer ökonomischen Kraft und Macht das praktisch auszuführen, was das Gesetz nur vorschrieb. Und da das Parlament eine Geschäftsinstitution der

bourgeoisien Wirtschafts- und Ausbeutungsfunktionen, für diese und zur gütlichen, friedlichen Beilegung aller etwa sich ergebenden sozialen Konflikte geschaffen ist, kann es für das Proletariat von keinem Wert sein, darf sich das Proletariat schon deshalb nicht daran beteiligen, weil es sich dadurch an einer integralen Institution der Bourgeoisie und des Staates mitbeteiligte.

Es wird uns konsequent denkenden sozialistisch-revolutionären Gewerkschaftlern und auch den Anarchisten oft vorgehalten, dass, indem sie das Parlament bekämpfen, sie eigentlich für den Absolutismus eintreten. Ob es besser wäre, wenn man das Parlament abschaffen würde? Solche Redensarten beruhen auf einem Missverständnis unserer Ideen. Indem wir für vollständigste gesellschaftliche Freiheit eintreten, können wir doch nicht für den Absolutismus von Wert sein; das ist klar. Aber es fällt uns auch nicht ein, für eine Abschaffung des Parlaments zu agitieren; wir weisen nur auf die Nutzlosigkeit des Parlaments *für das Proletariat* hin. Der Parlamentarismus ist aber von grossem Nutzen für die Bourgeoisie, ebenso wie die Justiz, die patriotische Schule, die Religion, u.s.w. Wir wissen also auch, dass die Bourgeoisie sich das Parlament auch ohne uns erhalten wird. Unsere Aktion geht nun nicht dahin, den Parlamentarismus in der gegenwärtigen Gesellschaft abzuschaffen; unsere Aktion als revolutionäre Gewerkschaftler ist, das Parlament, das wir der Bourgeoisie überlassen, *von aussen*, durch unsere sozialrevolutionären Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiet *zu zwingen*, *dasjenige* gesetzlich anzuerkennen, zu sanktionieren, was wir im Parlament niemals hätten erringen können, was wir uns nur durch den sozial geführten Klassenkampf auf wirtschaftlichem Felde erringen konnten.

Jeder parlamentarische Kampf ist eine Verschwendung von Energie, Menschenmaterial, ungeheuren Hilfsquellen, wie rapides Aufgeben seines revolutionären Endzieles für das Proletariat. Da er keine soziale Aktion, ist er auch keine wahrhaft politische Aktion, denn er ist kein Kampf, sondern nur Kompromiss, Feilschen und — Verlust in materieller wie ethischer Hinsicht. Hingegen zehrt er dort, wo er praktisch ausgeübt wird, wie in Deutschland, Österreich, auch direkt an dem Lebensmark der wirtschaftlichen Aktion, die er sich mit aller Gewalt unterordnet, sie in ihrer natürlichen Entwicklung behemmend.

Es ist kein politisches Ziel, das die ökonomische Kraft des Proletariats nicht zu erreichen vermöchte; es hat noch kein wirtschaftliches oder politisches Ziel gegeben, das der Parlamentarismus schon je erkämpft hätte. Stets waren es die Massen, die sich ihre Vorteile selbst erkämpften, mit den in ihnen ruhenden Waffen, durch ihre wirtschaftliche Kraft, durch ihre soziale Macht.

### 3. Der Kleinstreik und die gefüllte Kasse.

**D**ie obige verfehlte und falsche Auffassung von der sozialen Aktion, wie sie aus den von uns angeführten Einwänden hervortritt und die leider die fast ausschliesslich massgebliche in der modernen deutschen Arbeiterbewegung ist, bringt es mit sich, dass diese, was ihre organisierten Klassengenossen, also die Gewerkschaftsbewegung anbetrifft, heute in ihrer Betätigung eine rückständige Erscheinung bildet.

Klassenstaat und Grosskapitalismus haben ihren Höhepunkt an Willkür und Ausbeutungsfähigkeit erreicht. Sie haben eine lange Entwicklung hinter sich, die uns die verschiedensten Wandlungen ihrer Formen brachte. Nur das Proletariat ist in seiner Kampfsmethode des Kleinstreiks zurückgeblieben gegenüber der Verschärfung der Klassenkonflikte, gegenüber der vermehrten Einmischung der Polizei, des Militärs und der Gendarmerie in wirtschaftliche Kämpfe, gegenüber den Unternehmer-Vereinigungen oder den «gelben» Streikbrecherorganisationen, gegenüber den mannigfachen Behinderungen und absoluten Aufhebungen des Koalitionsrechtes durch den Staat.

Nach wie vor 60 und mehr Jahren wendet heute die einzelne Gewerkschaft dieselbe Abwehr- und Angriffsmethode an: den Streik der Arbeiter des Einzelunternehmers wider diesen, während die übrigen Arbeiter durch Geldsolidarität die Streikenden unterstützen, ihnen das Ausharren ermöglichen sollen. Diese Form des Streiks war eine sehr zweckmässige zur Zeit des unentwickelten Kapitalismus, als ein Ausstand in seiner Werkstätte den Unternehmer erschreckte, seinem Konkurrenten es ermöglichte, ihm die Kunden wegzufischen, ihm einen bösen Leumund eintrug u.s.w., heute, im Zeitalter des immensesten Grosskapitalismus, ist diese Form des Streiks geradezu lächerlich geworden.

Und dennoch ist sie die überwiegend oft auftretende, ja fast die alleinige.

Es gibt für die Gewerkschaftsbewegung unter modernen Verhältnissen nichts Aufreibenderes, ja sogar Nachteiligeres als den Kleinstreik. Das sog. «eherne Lohngesetz» wirkt heute in einem ganz anderen Verhältnis, als es früher einmal angeblich geschah; heute gehen auch die Lebensmittelpreise vor den Lohnsteigerungen in die Höhe, und etwaige Lohnsteigerungen treiben die Lebensmittelpreise nur noch höher hinauf.<sup>2</sup> Nun kommt der Kleinstreik in eine solche Lage,

dass er überhaupt nur ein ganz kleines Produktionsgebiet berührt, der Kapitalist schon längst seine Abmachungen mit den anderen Firmen im gleichen Gewerbe getroffen hat, die ihn in Punkte durchaus notwendiger Produktivität ziemlich schadlos halten, heute sogar schon eine Unternehmerversicherung gegen etwaige Streikvorfälle im Betrieb des Einzelunternehmers vorgesehen hatten. Während somit der Kleinstreik eine ganz minimale Störung in der allgemeinen Produktionsordnung verursacht, ist für das Unternehmertum Jener Gesamtindustrie dies schon hinlänglicher Grund, um die Preise der Produkte allgemein merklich in die Höhe zu schrauben. So dass, wenn die Arbeiter des einen Berufes schon siegen, sie den «Sieg» in einer vermehrten Auslage für das eigene, von ihnen geschaffene Produkt entschlüpfen sehen, während die breiten konsumierenden Massen tatsächlich es sind, die den «Sieg» der streikenden Kleingruppe zu bezahlen haben, in Form gesteigerter Preise oder Miete.

Der sog. Kleinstreik ist in grösserem Umfange in seinen Wirkungen nichts anderes als das Emporkommen des einzelnen Mitgliedes aus der Gesamtklasse. Die Lage der Klasse bleibt dieselbe

<sup>2</sup> Um hier allen Missverständnissen und Missdeutungen vorzubeugen, sei konstatiert, dass dies *nicht* etwa in dem Sinn gemeint ist, als ob der Lohnkampf des Proletariats die Preissteigerungen des kapitalistischen Marktes bewirke. Nein, was wir meinen, ist, dass die Arbeiter nach erkämpfter Lohnsteigerung sich gegen eine Preissteigerung ihrer Produkte nicht kehren, weil sie es leider noch nicht gelernt haben, wie als Produzenten, so auch als Konsumenten den Kampf gegen das Unternehmertum zu führen.

oder ist verschlechtert, die Lage des Individuums hat sich nur auf Kosten der Klasse bessern können.

Uebrigens — übersehen wir sogar diesen einen, an und für sich sehr wichtigen Punkt. Fragen wir aber dafür irgend einen ehrlichen Arbeiter, was er an Löhnen während eines Kleinstreiks verlor, was er an Hunger, Entbehrung zu ertragen, seiner Familie aufzubürden hatte, wieviel er an Mitgliederbeiträgen zu entrichten hatte, bis ihm der Streik von seiner Gewerkschaft gestattet ward — und was er nun durch den Streik, der siegreich verlief, gewann; — so werden wir eine Antwort erhalten, die uns das Unvorteilhafte eines solchen Streiks ins grellste Licht rückt. Auch der erfolgreichste Kleinstreik ist ein Verlust, wenn alles mit- und dazu berechnet wird.

Zudem muss der Kleinstreik in allen einschneidenden Fragen des sozialen Kampfes sehr langwierig verlaufen. Es ist eine Unsumme von Lebensleid, die auf den Proletarier gewälzt wird und leider für ein sehr problematisches Ziel, das in der überwiegenden Mehrheit von Fällen im Sinne eines wirklichen Erfolges praktisch entschlüpft.

Wer die Bedürfnisse des proletarischen Kampfes kennt, wer da weiss, wie in allen Gewerben, in allen Betrieben, in allen Kategorien des Proletariats zum grössten Teil vollständig einheitliche und dieselben Forderungen durchgesetzt werden sollen, den kann es nur mit tiefstem Bedauern erfüllen, wenn er sieht, wie diese in geeinter, gleichzeitiger Anstrengung ganz kolossale Kraft des Proletariats in den einzelnen, kleinen und total unzusammenhängenden Zusammenstössen zwischen Kapital und Arbeit einfach zersplittert und vergeudet wird.

Auch die Befürworter des Kleinstreiks — die Beamten und Theoretiker der Sozialdemokratie und der zentralistischen Gewerkschaftsverbände — sehen schliesslich ein, wie diese langwierigen Zeitläufe des Kleinstreiks nur Erfolglosigkeit bereiten können. Aber sie

— 23 —

wagen es nicht,<sup>3</sup> eine andere, etwa die von uns in den nachstehenden Blättern befürwortete Taktik in den Vordergrund der Beratungen zu bringen, weil diese Taktik eine vollständige Umwandlung des

---

3 Eine einzige Ausnahme ist uns im vorigen Jahre zu Augen gekommen. Im Januar 1909 erschien in der von Kautsky redigierten „Neuen Zeit“ ein von dem Maler Franz Förster verfasster Aufsatz, der sich „Gewerkschaftskampf“ betitelte. In diesem weist er nach, dass die gewerkschaftlichen Erfolge in Deutschland von 1904 bis 1907 von 24 auf 19 pCt. herabgesunken, die vollständigen Misserfolge von 39,2 auf 42,9 pCt. gestiegen sind. In derselben Zeitperiode schnellte die Zahl der Aussperrungen von 120 auf 208 empor. Angesichts dieser Tatsachen kommt er zu folgenden Schlussfolgerungen, die auszüglich, aber wörtlich, wiedergegeben seien:

1. „Der Nutzen der immer mehr zur Anwendung gelangenden Tarifverträge ist ein sehr problematischer, infolge der immer mehr Einfluss erlangenden Taktik der Unternehmer, die Verträge möglichst langfristig zu machen ...“

2. „Entweder die moderne Gewerkschaftsbewegung schliesst Frieden mit dem Unternehmertum und bescheidet sich mit dem, was ihr von diesem freiwillig gegeben wird. Dann würden die Gewerkschaften die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung festigen und das sozialistische Wirtschaftsideal rückt in unbestimmte Fernen. Oder die Gewerkschaften nehmen zu geeigneter Zeit mit den Unternehmern den Kampf auf, der dann an Kampf und Intensität alles bisherige in Schatten stellen und schnell über die Grenzen eines nur lokalen oder beruflichen Interessenkonfliktes hinauswachsen wird.“

3. „Durch die immer mehr sich bildenden Truste, Kartelle, Syndikate, die alles beherrschenden Grossbankkonzerne auf der einen, die Gründungen von mächtigen, scharfmacherischen Antistreikverbänden auf der anderen Seite, bereiten sich gewaltige Konflikte vor, die bis jetzt nur mit Mühe durch die nachgebende Haltung der grossen Gewerkschaften verhindert wurden. Wer nicht den Frieden zwischen Kapital und Arbeit für nützlich hält, wer in dem Klassenkampf das Mittel der Umgestaltung der Gesellschaft sieht, der muss einsehen, dass sich die Verhältnisse auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiete so zugespißt haben, dass der Kampf jederzeit losbrechen kann ...“

Zu diesen durchaus richtigen Bemerkungen wäre nur das eine zu sagen: weshalb gibt Förster nicht mit einem einzigen Wort klar und unzweideutig an, wie dieser Kampf, der „jederzeit losbrechen kann“, heisst? Und weiss er wirklich nicht, dass die bestehenden Zentralverbände Deutschlands und Oesterreichs das, was er konstatiert, schon längst nicht mehr einsehen wollen und eben das sozialistische Endziel für sich schon längst „in unbestimmte Fernen“ gerückt haben?! Warum es nicht aufrichtig gestehen, dass es zur Zeit nur eine revolutionärgewerkschaftliche Bewegung in Deutschland gibt: jene der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“! Und gerade diese wird sowohl von der sozialdemokratischen Partei, wie den verknöcherten Zentralverbänden unter Legien, Elm, Bömelburg und Konsorten weit erbitterter bekämpft, denn selbst die Bourgeoisie!

Organisationsbaues der Gewerkschaften benötigte und sie, die Führer, zum grössten Teil vollständig überflüssig machte. Um nun das Alte, Fallende zu stützen und scheinbar möglichst mit modernen Bedürfnissen zu verbinden, haben sie nun gegenwärtig in ganz besonders eindringlicher Weise die Losung ausgegeben, starke Gewerkschaftskassen zu begründen, besonders starke Streikfonds an- und aufzuhäufen. So werde man imstande sein, den kon-

— 24 —

zentrierten Kapitalismus niederzuringen, was wenigstens die Gegenwartsforderungen des Proletariats betrifft.

Wieder eine arge Täuschung und Enttäuschung!

Es soll hier nicht bestritten werden, dass Geld gleichfalls eine notwendige Sache im sozialen Kampf, besonders der Gegenwart ist. Auch die französischen revolutionären Gewerkschaften der «Arbeitskonföderation» zahlen Mitgliederbeiträge. Diese Beiträge genügen bei weitem nicht für den Kampf, und es ist die werktätige Solidarität des Proletariats, die hier — wir werden bald sehen, in welcher Weise — eingreifen muss. Nun ist es aber eine unbestrittene Tatsache, dass die hohen Beiträge in den österreichischen und deutschen Gewerkschaften nur in verhältnismässig sehr geringem Prozentsatz für den Streikfonds abgeführt werden; der überwiegend grössere Teil geht ein für die diversen Unterstützungszwecke, die der Organisation vollständig ihren Kampfescharakter benehmen und somit die ewige Rede der Gewerkschaftsführer von den «gefüllten Kassen» raschest Lüge strafen. Es sind keine gefüllten Kriegskassen, die hier errichtet werden, sondern Unterstützungs- und Wohlfahrtseinrichtungen, die in vielen Fällen einer revolutionären Gewerkschaft durchaus unzukömmlich sind. Wir sehen also, wie das Argument von dem vielen Gelde, das angeblich notwendig ist für den Kampf, auf sehr schwanken Füßen steht, wenn es ehrlich geprüft wird.

Und ist denn wirklich Geld überhaupt imstande, einen Streik siegreich durchzusetzen? Nicht als ob wir es etwa zum Prinzip erheben wollten, dass gar kein Geld nötig wäre, aber es ist eine unumstössliche Tatsache und Wahrheit, dass selbst ein nach Millionen zählender Streikfonds einen Kampf nicht siegreich beenden kann, wenn sich die Streiker bloss auf das Geld verlassen. Das Geld kann den Kampf, kann die Wirkungslosigkeit des Kleinstreiks niemals wett machen. Wir haben es beobachtet, sowohl in nächster, unmittelbarer Nähe, wie auch im Auslande — vornehmlich in England —, dass grosse und kleine Streiks mit gefüllten Millionenkassen hinter sich verloren gingen, die Geldkasse finanziell gesprengt wurde durch die grossen Ausgaben und alles in düsterster Verzweiflung auslief.

Jeder ungenügend ausgebreitete Streik ist uns Kleinstreik, ist partiell in seiner Wirkung und darum sehr fragwürdig in seinem Ausgange. Und hauptsächlich ist er deshalb verfehlt, weil er eine moderne Phase in allen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit nicht zu beheben, zu bannen vermag, die chronisch geworden und auf die Dauer jeden partiellen, also Teilstreik zu brechen imstande ist: das Streikbrechertum.

Was kann der Kleinstreik, was kann die «gefüllte Kasse» wider das Streikbrechertum tun, wider diese unvermeidliche Kraftquelle des Kapitals, die es aus der immer grösser und verzweifelter werdenden Reservearmee des Proletariats schöpft; was gegen das moralische und soziale Lumpenproletariat, welches ohne sein Verschulden von den

— 25 —

heutigen Gesellschaftszuständen dazu verurteilt ist, als Lumpe geboren zu werden und zu leben?

Es ist hauptsächlich dieses, worauf sich der Einzelkapitalist stützt, und es ist das Streikbrechertum als gesellschaftliche Erscheinung, die gegenwärtig alle Teilstreiks gefährdet, in ihrem Ausgang sehr problematisch macht, meistens aber die Streiks direkt bricht. Diese Erscheinung wird umso komplizierter, wenn wir bedenken, dass der Kapitalismus an die Organisation dieses Streikbrecher-

tums schreitet, sich dessen als Prätorianergarde im Kampfe wider das Proletariat bedienend. Es ist diese Situation, aus der heraus die massenhaft sich häufenden Aussperrungen von Arbeitern erwachsen, denn der Kapitalist begreift es sehr wohl, dass er einen starken Hinterhalt in dem verelendeten und sozusagen unorganisierteren Teil des Proletariats besitzt.

Der Klein- und Teilstreik ist unfähig, die soziale Lebenslage des Proletariats als Klasse zu heben; er ist unfähig geworden, auch nur die Siegesmöglichkeit des Kampfes zu gewährleisten; er bedient sich durchaus stumpfer Mittel und kein Geldfundament ist imstande, diese Mittel in bessere zu verwandeln; er kann vom Kapitalismus — der heute auch der kleinsten Betätigung des Proletariats als geschlossene Macht entgegentritt — in allen wirklichen Machtfragen mit Leichtigkeit zurückgeschlagen werden. Die Kleinsiege des Kleinstreiks, die sich auf statistischen Tabellen und hübsch subsummiert als ganz gewaltig ausnehmen, sind in Wahrheit die klägliche Selbsttäuschung des Proletariats und haben mit seiner allgemeinen Klassenlage auch nicht das geringste zu tun.

Die Aufgabe einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird und muss es sein, den Kleinstreik zu vermeiden. Aber nicht etwa durch Abwiegelei und Unterbindung des Kampfwillens im Proletariat, sondern durch Neugestaltung seiner Waffen und Methoden, durch intensiveren Kampf auf neuen Wegen.

#### 4. Was ist der Generalstreik?

**W**ir müssen es ruhig eingestehen: die Arbeiterbewegung ist in ihrer Kampfesaktion für das Zukunftsziel, wie auch für wirklich gründliche Gegenwartsreformen zu einem Stillstand gelangt. Darüber täuschen weder die grossen Zahlen der Organisierten noch die Geldsummen der Gewerkschaftsbewegung hinweg. Die Tatsache allein, dass sowohl an Mitgliedern wie an Vermögen millionenstarke Gewerkschaftsbewegungen nicht imstande sind, das Lebensniveau der besitzlosen Klassen in solcher Form zu heben, dass dieselben ihrer unmittelbaren Befreiung näher gerückt werden, erbringt den Wahrheitsbeweis für unsere Behauptung. England, Deutschland, Oesterreich, wie überhaupt die von sozialdemokratischen oder konservativen Gedankengängen beeinflussten Länder besitzen eine Gewerkschaftsbewegung, die für den Staat und das Unternehmertum nicht nur keine Gefahr, sondern weit eher nur zweckdienliche Unterstützungsinstitute, die den Staat entweder seiner dringendsten Pflichtnotwendigkeiten entheben oder aber für das aufgeklärtere Unternehmertum einen Vermittlungsmodus zwischen Kapital und Arbeit ergeben.

Weder die alte gewerkschaftliche Praxis, noch die sozialdemokratisch-parlamentarische Betätigung hat dem Proletariat während eines fast ein halbes Jahrhundert andauernden modernen Kampfes diejenigen Früchte getragen, die ihm versprochen wurden.

Das deutsche Proletariat hat mit' seinen gegenwärtig gebrauchten Waffen und Kampfmethoden einen ungeteilten Bankerott erlitten. Hier handelt es sich darum, zu betrachten, was geschehen soll, was notwendig ist, auf dass das Proletariat seiner historischen Aufgabe in Zukunft gerecht werden kann.

Im Laufe eines 1908 in Paris gehaltenen Referates musste sich der sozialdemokratische belgische Politiker Emil Vandervelde zu dem Geständnis bequemen, dass die französischen revolutionären Gewerkschaften, trotzdem sie nur rund 400 000 Mitglieder haben, an Vermögen ziemlich arm sind, trotzdem sie, ganz wie die deutschen und österreichischen, gegen reformistische und «gelbe» Organisationen zu kämpfen und gleichfalls das organisierte Unternehmertum wider sich haben, dennoch in ihren praktischen Resultaten besser dastehen als die fast fünfmal so starke, reiche, deutsche Gewerkschaftsbewegung! Und er liess sich sogar zu folgendem Geständnis herbei, das die Ursache dieser kräftigeren Position der französischen Gewerkschaftsbewegung gegenüber der deutschen konstatiert:

«Es ist klar,» sagte Vandervelde, «dass es grösstenteils der Macht seiner Mitglieder zuzuschreiben ist, wenn der französische Syndikalismus mit schwacher Anzahl und lächerlich kleinen Kassen dennoch so ernste Resultate erreicht.»

Ein wichtiges Zugeständnis! Und was sind eigentlich diese Mittel? Wir werden sie in den folgenden Blättern kennen lernen und würdigen können.

Das romanische Proletariat hat uns schon an der Wiege der modernen Arbeiterbewegung eine Waffe in die Hand gedrückt, die von Politikern, Bürokraten und Berufsführern wohl Jahrzehnte lang in den Hintergrund gedrängt, gelästert und geschmäht zu werden vermochte, die aber gerade deshalb unüberwindlich war und sich nun, im Laufe der letzten paar Jahre, vollends an die Oberfläche rang, weil sie im Proletariat wurzelt, aus dessen natürlicher Solidarität erwächst und ihm die logischste, einfachste Waffe ist, die es selbständig zu führen vermag.

*Diese Waffe des Gegenwartskampfes ist der Generalstreik.*

Wer kennt nicht das Wort des Sozialdemokraten Auer, der da einst sagte: «Generalstreik ist Generalunsinn!» Es ist besonders innerhalb der Sozialdemokratie zu einem geflügelten Worte

geworden, bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Nämlich bis dann, wo der Bankerott des Parlamentarismus schon so offenkundig zutage lag, dass die Partei notgedrungen Weise sich mit dem Generalstreik als ernst zu nehmender Waffe beschäftigen musste; wollte sie auch nur ihre politische «Position» erhalten. Und aus dem kläglichen Unvermögen des Parlamentarismus, in einer fast über 40jährigen sozialdemokratischen Betätigung auch nur das geringste Zweckmässige für das Proletariat zu leisten<sup>4</sup>, wurde dieses dazu gezwungen, sich nach neuen, zweckmässigeren Waffen umzusehen. Der Generalstreik war es, der dem Proletariat den einzigen Ausweg bot, seine Annahme wurde beschleunigt durch die glänzende Prüfung, die er in den verschiedenen romanischen Ländern in den ersten Jahren des neuen Jahr-

hunderts durchmachte, und die sozialdemokratische Partei konnte es nicht mehr wagen, ihn schlechthin von der Hand zu weisen.

Betrachten wir nun das Wesen des Generalstreiks näher.

Der alte Liebknecht sagte einmal, dass wir den Generalstreik deshalb nicht brauchten, weil, wenn wir so stark würden, um ihn durchführen zu können, sei er unnötig geworden, einfach deshalb, weil wir dann schon andere Mittel haben. Dies ist an und für sich falsch, da uns im Zeitpunkt des Endkampfes wider die bestehende Gesellschaft gerade das parlamentarische Mittel sofort versagen würde, auf das Liebknecht nach 1869 am meisten baute. Aber ganz abgesehen von dieser theoretischen Abschweifung ist dies auch deshalb falsch, weil es voraussetzt, dass der Generalstreik die Revolution sei.

Generalstreik und Revolution sind aber zwei grundverschiedene Dinge. Sie sind niemals identisch, denn von dem Momente, wo die Revolution anhebt, hört der Generalstreik auf. Der Ausbruch des Generalstreiks bedeutet aber noch nicht im entferntesten den Ausbruch der sozialen Revolution. Wir wissen es sehr wohl, dass es Auffassungen vom Generalstreik gibt, die ihn theoretisch expropriativ gestalten. Man hat sogar das Wort vom «expropriativen Generalstreik» erfunden.

---

4 Im Berliner „Vorwärts“ vom 2. Februar 1909 ist zu lesen: „Seit 1890 steht die Sozialpolitik, insbesondere die Festlegung eines einheitlichen Arbeiterrechtes und der Ausbau des Arbeiterrechtes völlig still, ja geht dank einer Reihe von Massnahmen der Verwaltung und infolge einengender Auslegungen durch Gerichte rückwärts. Die Eisenbahnwerkstätten sind durch einen Erlass des preussischen Handelsministers seit 1½ Jahren der Gewerbeinspektion entzogen. Die Rechtsverhältnisse der Eisenbahnarbeiter schweben in der Luft. Das Koalitionsrecht aller gewerblichen Arbeiter wird in wachsendem Masse durch terroristische, rechtswidrige Akte der mächtigen Unternehmervverbände eingeengt. Auf dem Gebiete der Arbeitsordnung herrscht volle Willkür der Unternehmer. Zum Schutze der Arbeiter gegebene Vorschriften werden durch eine gelehrte Rechtsprechung in Vorschriften verwandelt, die der Bereicherung grosser Unternehmungen auf Kosten der Arbeiter dienen — erinnert sei an die Rechtsprechung zugunsten der dem Recht und den guten Sitten hohnsprechenden Werkspensionskassen. Selbst das Lohnbeschlagnahmegesetz von 1869 wird nach fast 40jährigem Bestände einer bis vor wenigen Jahren noch für unmöglich erachteten, den Arbeitern ungünstigen Auslegung unterworfen. Umgehungen des bereits vor mehr als einem Jahrhundert verpönten Trucksystems durch Prämien-, Tantiemensysteme und dergleichen werden von Gerichten gutgeheissen. Durch Personalkonventionen und Konkurrenzklauseln wird ein abscheulicher Terrorismus gegen die Angestellten und Arbeiter getrieben. Ihre Arbeitskraft, deren Gebrauch für ihre Existenz erforderlich ist, wird lahmgelegt. Die wenigen Arbeiterschutzbestimmungen werden missachtet. . . Wie mit Leben und Gesundheit der Arbeiter gewüestet wird, zeigen die von Jahr zu Jahr steigenden Blutopfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Arbeiterkontrollreue, Arbeiterausschüsse, die durch allgemeine, direkte und geheime Wahlen der Arbeiter gewählt und deren Mitglieder in ihrer Funktion geschützt werden, fehlen in Deutschland. Die Ruhe- und Sonntagsruhevorschriften für Angestellte, Handlungsgehilfen und Arbeiter sind dringend reformbedürftig. Eine Sicherstellung des Koalitionsrechtes ist unabweislich. Der Arbeiterschutz für jugendliche Personen, der in England alle Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre seit 1½ Jahrhunderten umfasst, gilt in Deutschland nur für Arbeiter bis zu 16 Jahren. Die Arbeitszeit für männliche erwachsene Arbeiter ist nach wie vor in Deutschland eine unbegrenzte.“ Möchten sich doch die Redakteure des „Vorwärts“ bei der Nase fassen und es sich einmal vergegenwärtigen: Dies ist die Errungenschaft auf dem Gebiete der Sozialpolitik und Reform nach 40jähriger Sozialdemokratie und über 20jähriger reformistischer Gewerkschaftsbewegung. Bedarf es noch eines besseren Beweises, dass die alte Taktik in der Arbeiterbewegung eine verfehlte ist, als es dieser vom „Vorwärts“ gelieferte Beweis ihrer Unfruchtbarkeit dartut?

All das ist, eben weil es irrtümlich, nur Wasser auf die Mühle der Gegner des Generalstreiks. Diejenigen, die das Wort von der sozialen Revolution, ihre Wesensbedeutung, als taktisch grundlegend für ihre Auffassung von der zukünftigen freien kommunistischen Gesellschaft anerkennen, wissen, dass die solidarisierte, verallgemeinerte Arbeitseinstellung — nichts anderes ist der Generalstreik — nur einleitend etwas zu tun haben kann mit der aktiven Neugestaltung der gesellschaftlichen Lebensformen; dass die Revolution der Zukunft wahrscheinlich den Generalstreik wohl als Einführung in die kommende Periode der Auflösung der alten Gesellschaftsbande haben, sonst

— 29 —

aber sich weit mehr durch ihre neuartigen Eigentumsverhältnisse, kurz durch das Konstruktive ihrer Aktionen auszeichnen wird. Dadurch gestaltet sich die soziale Revolution der Zukunft zu etwas ganz anderem als es die politischen Revolutionen der Vergangenheit gewesen.

Der Generalstreik ist nichts anderes als ein praktisches Mittel des gegenwärtigen Klassenkampfes. Es ist die freiheitliche Weltanschauung des Sozialismus, wie sie ursprünglich die Internationale Arbeiterassoziation ausgearbeitet hat, die ihn dem Proletariat stets empfahl als die praktisch zweckmässigste Waffe im Kampfe um notwendige soziale Gegenwartsreformen, die das Proletariat einerseits vor der Verelendung schützen, andererseits es schulen soll für den endlichen Kampf der sozialen Revolution.

Fassen wir das Problem des Generalstreiks fester ins Auge.

Ist der Generalstreik möglich? Bedeutet er angeblich doch die vollständige Organisation des Proletariats, was innerhalb des bestehenden Systems ein unerreichbares Ideal; somit ist der Generalstreik wohl unausführbar?

Die Voraussetzungen, die solche Einwände machen, sind falsch und aus diesem Grunde kann der Vernunftschluss, der sich auf sie stützt, nicht richtig sein.

Eben der Generalstreik ist es, der die Unmöglichkeit der Organisation des Gesamtproletariats innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft begriffen hat. Bei ihm handelt es sich nicht darum. Für den Generalstreik ist nur derjenige Teil des Proletariats von Belang und Bedeutung, der im produktiv-technischen Sinne der massgebliche des Gesellschaftslebens ist. Wie es auf allen Gebieten des sozialen Lebens der Fall, so ist es auch auf produktivem Gebiet: es ist eine Minderheit, die wirklich die zusammenlaufenden Fäden des gesamten technisch-produktiven Getriebes in Händen hält. Wir wissen es ja ganz genau, dass es nur ein verhältnismässig geringer Prozentsatz des ganzen Proletariats ist, der in technischer wie geistiger Hinsicht tatsächlich unentbehrlich. Eine absolute Minderheit ist es, die die Nervenstränge des Gesellschaftslebens auf industriellem Gebiet bildet.

Und dies ist ein Glück! Denn es ist just jener kleiner Prozentsatz, der, da er den unentbehrlichen menschlichen Bestandteil der kapitalistischen Industrie bildet, sich am besten vor den Verelendungstendenzen des Kapitalismus zu schützen vermag. Andererseits weiss und kennt diese Minorität sehr genau ihre schwankende soziale Position: die Unsicherheit der Lebensverhältnisse, der Ueberfluss an solch qualifizierten Arbeitskräften, die täglich mehr einreissende Maschinenindustrie und Technik, die sie spielend zu ersetzen vermögen. Dieser zweite Faktor beugt ihrer Versumpfung und Verspiesserung vor und lässt sie zu dem wertvollsten und organisierbarsten Massenelement werden.

Sie sind es, die zum grössten Teil die bestehenden Organisationen bilden. An sie, an die organisierten Industriearbeiter, tritt der Generalstreik vor allem heran. Somit sehen wir, wie irrig es ist,

ihm die Voraussetzung zu unterstellen, ein Generalstreik bedeute Streik sämtlicher existierender Arbeiter irgend eines Landes. Wäre dies der Fall, dann wäre der Generalstreik allerdings eine Unmöglichkeit; aber dies ist eben nicht der Fall.

Unter Generalstreik versteht man die gemeinschaftliche,, zusammen\* hängend vorgehende Streikaktion sämtlicher organisierten Arbeiter eines oder mehrerer Industriezweige, die notwendig sind, um eine vollständige Brachlegung einzelner Industriezweige oder der ganzen Industrie herbeizuführen, gegen deren Unternehmertum sich der Kampf richtet; eine vollständige Brachlegung des- oder derjenigen Industriezweige, die dazu geeignet sind, den bekämpften Kapitalisten materielle oder solidarische Beihilfe, Streikbrucharbeit u.s.w., zu leisten.

Wenn man vom Generalstreik spricht, so hat man selbstredend nur die generelle Streikaktion der organisierten Arbeiter im Auge. Zwei Momente machen sich hierbei bemerkbar, die wir erörtern müssen.

Vor allem erkennen wir, dass es niemals einem ernsteren Befürworter des Generalstreiks einfallen konnte, die Notwendigkeit der Organisation zu leugnen. Der Generalstreik bedarf der solidarischen Fachvereinigung des Proletariats, seine Befürworter haben dies stets betont, und nur gegen die Kampfmethode dieser Fachvereinigungen — deren Vereinzelung in der Aktion — Front gemacht.

Des weiteren sehen wir, dass die Grösse oder Ausdehnung eines Streiks kein Massstab dafür ist, ob dies ein Generalstreik ist oder nicht. Einige tausend Arbeiter mögen schon ein Generalstreik sein; andererseits mögen es hunderttausende streikender Arbeiter nicht sein. Es handelt sich nämlich nicht um die Zahl der kämpfenden Ausständigen, sondern das gewichtige Moment für den Generalstreik ist die durchgeführte Brachlegung eines Industriezweiges oder einer ganzen Industrie, also vor allem der Umstand, dass kein Betrieb des ganzen Industriezweiges, in dem der Kampf tobt, funktionieren soll.

Somit ist die völlige Brachlegung auch nur eines Industriezweiges bereits ein Generalstreik. Von dem Momente an, wo der Streik sich nicht mehr gegen den Einzelunternehmer einer Fabrik, Werkstätte u.s.w, kehrt, sondern wider das gesamte Unternehmertum der ganzen Industriebranche wendet, ist der Streik ein Generalstreik; vorausgesetzt natürlich, dass er die Brachlegung der Branche durchsetzt, wozu in den meisten Fällen auch die Solidaritäts-Generalstreike anderer Zweige, die in fraglicher Industriebranche produktiv eingreifen, notwendig werden.

Allerdings wird der Generalstreik nur in kleineren Lokalfragen sich in dieser Hinsicht gewissermassen selbst beschränken. In den weitaus überwiegenden Fällen wird er sich auf eine oder sogar mehrere Städte erstrecken, was bei der heutigen Konzentration der Industrien, ihrem vielfachen, aber gerade darin dezentralisiertem Eingreifen ineinander, dringend wird.

Das eine ist nun klar: Nicht nur der Streik sämtlicher organisierter Arbeiter eines Landes oder gar der Welt — wie diejenigen die Sache darstellen, die aus selbstsüchtigem Interesse oder Unwissenheit diese Idee verzerren und sie absurd erscheinen lassen möchten — ist ein Generalstreik. Sondern jede wirtschaftliche Aktion des organisierten Proletariats, die eine Brachlegung des gesamten bekämpften Industriegebietes durchsetzt, ist ein solcher.

Es ist versucht worden, einen ganz besonderen Unterschied zwischen Generalstreik und Solidaritätsstreik zu machen. Vollkommen ohne jede Berechtigung, denn jeder Generalstreik beruht auf der Solidarität der Kämpfenden oder der sich Anschliessenden. Und von dem Momente an, wo diverse andere Branchen sich aus Solidarität dem Generalstamme der Streikenden anschliessen, tun sie dies nur, weil sie ganz besonders sich als zusammengehörig zu den Streikenden fühlen und von ihrem

Niederlegen der Arbeitswerkzeuge den siegreichen Ausgang des Streiks abhängig machen. Sobald dies geschieht, schmelzen aber die Streikenden zusammen zu einer homogenen Masse, und es ist der eine, ungeteilte und unteilbare Generalstreik, der sich vor uns befindet und entrollt hat.

Es wird vielleicht eingewendet werden, dass wir ja schon heute öfter die Streike von fast ganzen Branchen haben. Um dieses Wörtlein «fast» handelt es sich. Die Wahrheit ist nämlich, dass wir in Deutschland und Oesterreich bislang überhaupt nur grosse Massenstreiks, aber kein einziges Mal noch die auch nur versuchte Lahmlegung einer oder mehrerer ganzen Branchen hatten. Wenn dies mit dem Hinweis auf die unorganisierten Elemente der Arbeiterschaft abgewiesen werden sollte, so, sei an dieser Stelle nur kurz angedeutet, dass der Generalstreik eben in dem Sinne wirken muss, dass dem Streikbrechertum die Arbeitsgelegenheit und -möglichkeit entzogen werden. Nur dies ist eine wahre Brachlegung eines Industriezweiges, indem diejenigen Arbeiter mitstreiken müssen, welche die Beförderung und Wegführung des Rohmaterials und der Personen zu besorgen haben.

Betrachten wir nun einmal die Unterschiede zwischen irgend einem Kleinstreik und einem Generalstreik.

In einer Fabrik bricht ein Streik aus. Es handelt sich um irgend eine Lohnsteigerung. Der Gewerkschaftsvorstand erkennt den Streik als berechtigt an; die Arbeiter erhalten nun ihre wöchentlichen Unterstützungsgelder. Leider bleibt die Sache nicht in diesem Stadium der Entwicklung. Der Unternehmer ist eigensinnig, ersieht sich nach Streikbrechern um. Im Anfang gelingt es den Arbeitern, diese Elemente durch gute Worte, klingende Münze zu überreden von der Arbeitsan-nahme Abstand zu nehmen. Doch immer neue und umso hungrigere Elemente drängen heran. Die Gewerkschaft fühlt, dass der Kampf jetzt und nur jetzt entschieden werden muss; zudem laufen ihre Geldmittel so ziemlich absehbar aus. Es wird hier und da sanfte Gewalt gegen die Streikbrecher angewandt, die Staatsgewalt greift ein. Und dann entsteht eine plötzliche Verwirrung,

— 32 —

während welcher die Fabrik mit Streikbrechern gefüllt wird, die sich nun, ermutigt durch das schützende Auftreten der Staatsgewalt, in riesige? Masse herandrängen und nicht mehr zurückhalten lassen. Der Streik ist in 95 aus hundert Fällen vollständig, in 80 aus hundert halb verloren und wird gewöhnlich in kaum 10 Fällen aus je 100 dennoch zu einem «siegreichen Ende» gebracht.

Wir mussten den ärgsten und überragend häufigsten Fall annehmen. Weshalb ging der Streik verloren?

Einfach deshalb, weil Staatsgewalt und Elendsproletariat sich die Hände reichten zum Dienst für das Unternehmertum.

Aber es erheben sich nun gewichtige Fragen: Was taten die übrigen Arbeiter dieser Industrie-gruppierung? Was ging in den übrigen Fabriken desselben Gewerbes vor?

Die Arbeiter in jenen anderen Fabriken sammelten Geld, lieferten es pünktlich ab und glaubten damit, ihrer Solidaritätspflicht Genüge getan zu haben. Ist dem aber wirklich so? Nein, keineswegs.

Nicht Geld hätte diesen Streik siegreich verlaufen lassen können, denn kein Geld der Welt wäre imstande gewesen, die Streikbrecher auszustechen. Was hier not tat, war die solidarische Aktion aller Fabriken zugunsten der kämpfenden Brüder. Und es hätte in keiner Weise eine rein idea-listische zu sein gebraucht, denn niemand verwehrte es den Streikenden und den Mitstreikenden, entweder eine gemeinsame Forderung aufzustellen oder aber verschiedene Ansprüche zu erheben, jedoch mit vereinter Kraft für den Sieg der ursprünglichen Einzelforderungen einzutreten.

Das letztere wäre der zum Generalstreik gewordene Solidaritätsstreik. Betrachten wir nun seinen mutmasslichen Verlauf, der aber ein Abbild dessen ist, was wir schon Gelegenheit besaßen, im praktischen Leben zu beobachten.

Der Generalstreik dieser einen Branche legt ihre ganze industrielle Betätigung brach. Der

Kapitalist der einzelnen Fabrik kann sich nicht durch die vermehrte Produktion des Kapitalisten der anderen Fabrik «aushelfen» lassen. Naturnotwendig wird dieser Streik von eminent kurzer Dauer sein, da jeder Tag für den einzelnen Kapitalisten von ungeheuren Verlusten ist, die unersetzlich und die die in der Kapitalistenklasse wuchernden Geschäftszwistigkeiten nur noch anstacheln. Die Arbeiter ihrerseits haben von Fabrik zu Fabrik besondere Forderungen aufgestellt, oder eine gemeinsame, was ziemlich einerlei ist. Es ist nicht möglich, Streikbrechermaterial rasch und in genügender Anzahl zu erlangen. Dutzende, ja Hunderte lassen sich schliesslich ersetzen, Tausende und Zehntausende von Arbeitshänden nicht. Und sobald der Versuch gemacht wird, erklären sich diejenigen Arbeiter mit den Streikenden solidarisch, die die Zufuhr des Streikbrechertums besorgen sollten. Und gesetzt sogar den Fall, dass einige Hunderte Streikbrecher die Arbeitsplätze der Streikenden besetzen können und nun arbeiten. Da verweigern diejenigen Arbeiterkategorien, die dank der modernen Arbeitsteilung auch nur im entferntesten mit dem Produkte zu tun haben, sowohl

— 33 —

die Frachtbeförderung als irgend welche Handleistung an dem Produkt.

Kurz, der Streik generalisiert sich immer mehr und mehr gerade infolge der Bemühungen der Kapitalisten, ihn zu brechen; er wird unter dem Ansporn dieses Vorhabens immer gewaltiger und sozial erschütternder.

Die geschlossene Gewerkschaftsaktion des organisierten Proletariats kann Felsen bewegen und versetzen, sie allein ist imstande, das Eingreifen der Staatsgewalt in die ökonomischen Gegenwarts-konflikte zu paralisieren. —

Von dem Augenblicke an, wo das Proletariat zur Erkenntnis gelangt, dass der Generalstreik in der Gegenwart seine einzige mächtige Massenaktion und Waffe ist, wird nicht diejenige lächerliche Situation eintreten, die die Gegner des Generalstreiks groteskerweise heraufbeschwören, wenn sie behaupten, dass man ja dann wegen jeder geringfügigen Sache streiken würde.

Im Gegenteil, solche Verwirrung herrscht dann, wenn man ein Proletariat, das, nur an den partiellen Streik gewöhnt, plötzlich in einen Generalstreik stürzen möchte, wie es die Sozialdemokraten auf politischem Gebiet mit dem Proletariat wollen. Das Proletariat, das, geschult und gereift für die Generalstreikaktion, den Kleinstreik überhaupt verschmäht — ihn ersetzend durch andere, später zu berührende Methoden und Waffen —, wird dazu gelangen, alle kleineren Fragen und Zwistigkeiten durch den Kampf, durch die Anwendung der direkten Aktion zu erledigen, sich aber vielmehr auf einige allgemeine, für das gesamte Proletariat in Betracht kommende Fragen konzentrieren, die es dann durch den Generalstreik zeitweilig zum Austrag bringt.

Es werden der Streiks weit weniger werden, weil es nur den Streik, eben den Generalstreik geben wird. Doch er wird einen sozialen Charakter besitzen, indem er, je mehr er sich entwickelt und in den Kampfproben des Proletariats entwickelt wird, nicht nur die Lebenslage der einen oder anderen proletarischen Kleingruppe verbessern, sondern gewisse ökonomische Streitfragen zwischen Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse ihrer Erledigung zuführen wird.

Ausserordentlich wichtig ist es, dass wir uns das Vorgehen des Generalstreiks in diesem entwickelten Stadium seiner Kampftaktik vergegenwärtigen.

Nehmen wir an, dass die Arbeiter eines ganzen Landes, soweit gewerkschaftlich organisiert, sich den Achtstundentag durch den Generalstreik erkämpfen wollen, wie es in Frankreich im Jahre 1906 in etwa einem Dutzend Gewerben geschah. Jahrzehnt auf Jahrzehnt haben die Parlamentarier sozialdemokratischen Couleurs darüber «resolutioniert», ohne natürlich auch nur im geringsten der Ausführung ihrer Resolutionen näher gerückt zu sein, der Verwirklichung des Achtstundentages. Endlich nehmen die Arbeiter die Sache selbst in die Hand. Es wird ein Tag für den Ausbruch des Generalstreiks bestimmt, um den Achtstundentag zu erringen.

Und nun betrachten wir theoretisch den Verlauf den Generalstreiks.

Derselbe erstreckt sich über das ganze Land. Industrie, Handel, Verkehr und Transport stocken in fast jeder Hinsicht. Die bürgerliche Welt verliert durch einen solchen Generalstreik mit jedem Tage seiner Dauer ungeheure Reichtumsgüter. Sämtliche Börsenspekulationen fallieren, die Wertpapiere sinken rapide.

Der Generalstreik verbleibt vollkommen passiv. Mit Ausnahme der machtvollen Demonstrationkundgebungen, die nun tagsüber sich in vielseitigen Meetings in allen Teilen der Städte und des Landes entfalten, woselbst überall die Devise «Achtstundentag» erschallt, die Ideale des proletarischen Kampfes vor dem enterbten Volke entrollt werden. An Zeitungen erscheinen nur die Manifeste, wie die Zeitungen der Kämpfenden, da der Streik sonst überall eingesetzt hat.

Die herrschende Klasse begreift wohl, dass etwas getan werden muss. Nach dem zweiten Tage des Generalstreiks, da das Realistische der Situation sich ihr unzweideutig aufgedrängt hat, sie aber nicht nachgeben will, versucht sie es mit dem Streikbrechertum. Aber dies ist unmöglich, denn es gibt nicht genügend qualifizierte Streikbrecher-Arbeiter. Es ist wahr, es greifen nun auch die Sprösslinge der Bourgeoisie ein und arbeiten, wo sie nur können; aber was will dies gegenüber der ruhenden Massenkraft der Streiker bedeuten? Damit ist keine Industrie zu betreiben. Dies sieht auch der Staat ein, und er greift zum letzten Mittel, das ihm übrig bleibt, erlässt die höheren technischen Kräfte des Militärpersonals in die soziale Industriesphäre eingreifen. Diese befehligen die Tausende von Soldaten, die ja, besonders als Reservisten, gleichfalls einem bestimmten Beruf angehören, sich produktiv zu betätigen; und in gewisser Hinsicht — soweit der Antimilitarismus noch nicht im Geiste des Volkes im Waffenrock lebt — geschieht dies.

Aber damit hat der Staat sich nur selbst entwaffnet. Ganz abgesehen davon, dass ein solches Vorgehen den Generalstreik mit Leichtigkeit in die aggressive Revolution umschlagen lassen könnte, da ja die so riesig dezimierte Militärgewalt zum Schütze des Privateigentums nicht mehr hinreichen würde — wie unendlich antimilitaristisch würde solch staatliches Tun wirken! Infolgedessen würden unfehlbar manche Erscheinungen eintreten, ganz insbesondere dadurch, dass dann das Militär in direkte Beziehungen zum Volke käme, was nur von Vorteil fürs Letztere sein könnte; es würden Erscheinungen eintreten, die den Staat sehr rasch zwingen würden, das Militär aus der Produktionssphäre zurückzuziehen, wenn er dessen Organisation überhaupt intakt halten will.

Wovon lebt unterdessen das Proletariat? Es ist wahr, die Lebensmittelpreise schiessen fürchterlich in die Höhe, die Kaufkraft des Geldes wird erschrecklich gering. Ja, nehmen wir sogar ein noch ärgeres Dilemma an: ein vor dem Generalstreik gesammelter Fonds wird von den Behörden einfach beschlagnahmt. Sind die Proletarier dann imstande, trotz alledem auszuhalten?

Ja, sie sind es. Denn wozu hätten sie ihre Konsumgenossenschaften, wenn diese all diesen Eventualitäten eines solchen Kampfes nicht schon vorgebeugt hätten? Diese Vereinigungen des Proletariats haben die Pflicht, stets Reservelager von Lebensmittel für den Fall ausbrechender Generalstreike in Vorbereitung zu halten. Zur Zeit eines Generalstreiks spielt das Geld eine sehr geringe, unbedeutende Rolle; die Masse aufgestapelter Güter eine sehr grosse. Es ist nun eine sehr leichte Sache, sich stadtweise so zu verproviantieren, dass man etwa auf zwei bis drei Wochen ein notdürftiges Auskommen hat. Allerdings nicht in althergebrachter privatkonsumierender Weise. Sondern vielmehr so, dass die Konsumgenossenschaften sich nun tatsächlich in kommunistische Vorratsorte umwandeln, die, im Verein mit den streikenden Köchen, Metzgern u.s.w., gemeinsame Mahlzeiten während der Streiktage organisieren, die in allen Stadtteilen zu bestimmten Tagesstunden gehalten werden. Die Strassen der Arbeiterviertel müssen sich zusammentun und in dieser genossenschaftlichen Art und Weise den Haushalt gemeinsam einrichten. So käme die Verprovi-

antierung billig, und was hier wichtiger: auskömmlicher zu stehen.

Zudem dürfen wir uns nicht täuschen: Ein wirklicher Generalstreik kann nur von mehrtägiger Dauer sein und wird dann von den herrschenden Klassen selbst aufgehoben werden müssen, indem dieselben den Forderungen des Proletariats willfahren. Auch deshalb, weil, wenn es wirklich ans Hungern käme, die Arbeiter darin weit leistungsfähiger sind, als die Bourgeois. Aber wozu diese Voraussicht? Der tägliche Verlust durch den Streik ist für den Kapitalismus ein so enormer, dass die Bourgeoisie selbst von ihrem Standpunkte aus verrückt sein müsste, wenn sie nicht raschestens nachgäbe.

Die Verwirrung, die inneren Zerwürfnisse zwischen den bourgeoisen Gruppen und jenen des Staates, die unersetzlich sich häufenden Verluste, die mit jedem Tage offensichtlicher werdende Desorganisation der bürgerlichen Gesellschaft, ihrer Wirtschafts- und Spekulationsorganisation und des Staates — hungernde Soldaten, Polizisten, Gendarmen zielen schlecht! — sie alle drängen darnach, dem Kampfe ein Ende zu machen: die Bourgeoisie kapituliert, der Achtsturentag ist durchgesetzt, errungen.

Man kann es uns glauben, dass wir die Situation weit schwärzer malten, als sie sich wirklich herausbilden würde. Von einer Seite aus betrachtet, ganz gewiss: die Bourgeoisie lässt es wegen Gegenwartsreformen niemals so weit kommen, dass wir uns fast am Auflösungsrande der bürgerlichen Gesellschaft befinden sollen. Wir haben dafür schon mehrfache historische Beweise erhalten. Und dann darf eines nicht übersehen werden: Der soziale Kampf des Volkes legt Zeugnis dafür ab, dass da, wo das Proletariat wirklich voll und ganz von einer Idee, einem Gedanken durchdrungen und fest entschlossen war, ihn in die Wirklichkeit umzusetzen, er gewöhn-

— 36 —

lich unglaublich leicht verwirklicht wurde, der Widerstand dagegen dann plötzlich eigenartig gering ward.

Der stärkste Hemmschuh für den sozialen Fortschritt ist nämlich gerade das Volk selbst, und nur seine innere Zerklüftung verursacht das entsetzliche Blutvergiessen in den Zeiten von Revolutionen.

Der Generalstreik ist nicht gebunden an irgend welche finanzielle oder ökonomische Konjunktur der bürgerlichen Gesellschaft, Keine Krise führt zu einem vollständigen Stillstand der Produktion und Verteilung. Gerade dadurch, dass der Generalstreik dies tut, überwindet er auch die verheerenden Folgen der Krise, die durch? den im Interesse von Spekulation dennoch aufrechterhaltenen, wenn auch trägen Produktionsgang hinausgezogen und verschleppt wird.

Der Generalstreik ist nicht wie der Kleinstreik der gegenseitige Kampf zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern; er ist der soziale Kampf nur wider die Herrschenden und Besitzenden, er entzieht dem Streikbrechertum die Grundlagen für seine verderbliche Tätigkeit, er entwertet den Arbeitsteil, den der Streikbrecher geleistet, indem jener seine Vollendung nicht finden kann; und was die Hauptsache: der Generalstreik zwingt mit ökonomischer Macht Hunderttausende zum mitstreiken, die sonst durch keine noch so aufrüttelnde mündliche oder geistige Agitation erreicht worden wären.

Man glaube nicht, dass wir in unseren obigen skizzenhaften Darlegungen uns der Vorstellung von einem millionenmässig und ungeheuer organisierten Proletariat hingeben. Falsch. Wir sind der Meinung, dass eine solche totale Brachlegung der gesamten nationalen Industrie schon möglich ist in einem Lande, wo nur 5 bis 600.000 Mann organisiert sind. Vorausgesetzt natürlich, dass sie von revolutionären Gedanken erfüllt, im Sinne der Generalstreikidee begeistert und an selbständiges Kämpfen überhaupt gewöhnt sind. Eine halbe Million organisierter Arbeiter kann sehr wohl ihren Einfluss ausüben auf eine weitere halbe Million; eine Million streikender, einmütig kämpfender Arbeiter ist aber in jedem Lande imstande, das soziale und staatliche Wirtschaftsleben zu paralysieren und an ihrem, wenn auch nur passivem, Widerstand bricht die eherne Gewalt des

Staates wie Glas entzwei.

Ein Generalstreik ist wie ein Präriebrand. Er reisst alles mit sich fort und auch dort, wo er nicht der Begeisterung für das Kampfesziel entspringt, ist er in breiten Teilen der Mitstreikenden die Frucht der technischen Arbeitsunfähigkeit. Entweder die Gesamtarbeit wird wieder aufgenommen oder auch sie, diejenigen, die arbeiten möchten, können es aus technischen Gründen nicht.

Nur der Generalstreik ist wahre ökonomische, echte soziale Aktion. Er berührt das Gesamtleben, er verändert die Lebensformen der Gesamtheit. Durch die Macht der Solidarität, die er bekundet, richtet er seine Spitze drohend wider die Lebensmittelsteigerungen der Grosskapitalisten und ihre brotwucherischen Versuche dazu. So wird er der positive Kampf des Proletariats, positiv in seinen Mitteln, positiv in seinen Errungenschaften — bis das nächste Mal.

— 37 —

Es gibt keine soziale, keine ökonomische oder politische Grenze, die der Generalstreik nicht zur radikalsten Problemstellung drängte, es gibt keine Forderung des Proletariats, die die Politiker vergebens an das Parlament richten, die durch den Generalstreik nicht errungen werden könnte. Keine einzige; sie alle können und werden nur mittels der Generalaktion des streikenden Proletariats durchgesetzt werden. Der Generalstreik ist an keine einzelne Forderung gebunden, er umfasst sämtliche Gegenwartsreformen, sie in den Bereich der Verwirklichung rückend. Er ist ökonomischer und politischer Kampf, aber nicht der indirekte, sondern direkte, weil soziale Kampf.

So kühn es klingen mag, es ist dennoch unleugbar, unbestreitbar: Heutzutage handelt es sich nicht mehr darum, ob wir den •Generalstreik wollen oder nicht. Es handelt sich einfach darum: Haben, wir eine andere Waffe im Gegenwartsklassenkampf, die gleich zweckdienlich, zielsicher und zweckmässig ist? Nein, es gibt keine andere; längst hat der Parlamentarismus überall seinen positivsten Bankerott fürs Proletariat erwiesen, ebenso die Aktion des Kleinstreiks, die veraltet und historisch überwunden ist.

Nur der Generalstreik ist eine Waffe des Klassenkampfes, die ganz proletarisch und ganz anti-bourgeois. Sie ist unwiderstehlich, unüberwindlich, wenn zielbewusst vom Proletariat geführt. Der Generalstreik ist das einzige Mittel des Klassenkampfes, das diesem sozial gerecht wird und sich für den Proletarier bewährt, indem es ihm Siegesbewusstsein und Siegeserfüllung verleiht.

## 5. Einwände

Die Einwände gegen den Generalstreik rühren durchwegs von Leuten her, die ihn nicht notwendig haben, da sie ihre soziale Frage bereits gelöst haben, äusserst selten durch ihre eigene geistige und physische Arbeit, meistens durch politische Karriere. Kein Wort Bebels charakterisiert sie deutlicher als dieses: «Der Satte hat Zeit!» und vor allem deshalb, weil sie in einem Generalstreik eine Unterbindung ihrer eigenen Existenz erblicken.

Das für den Generalstreik erzogene und gereifte Proletariat bedarf nämlich keiner Parlamentarier, keiner Verwaltungsbeamten für riesenhafte Unterstützungskassen. All dies ist nicht notwendig, denn die Massen handeln im Generalstreik durch eigene Initiative und aus sich selbst heraus.

Ist es somit ein Wunder, dass die Führer der zünftlerischen Gewerkschaften, wie auch die Politiker aller Parteien Gegner des wirtschaftlichen Generalstreiks sind?

Nein. Denn der Generalstreik bedarf wohl gesunder, kräftiger Organisationen und bewusster Menschenmassen, aber auch nur eines sehr einfachen Verwaltungs- und Administrationsapparates, der an Kompliziertheit keinerlei Vergleich aushält mit der gegenwärtigen, dem Staate abguckten, kolossalen zentralisierten Beamtenbureaukratie der Gewerkschaftsbewegung, die eigentlich nur wegen ihrer Unterstützungsfonds, aber nicht wegen der Kampfesnotwendigkeiten der Gewerkschaften besteht. Wie es überhaupt leicht nachgewiesen werden kann, dass die Unterstützungsfonds das Doppelte und Dreifache und mehr der Summe des Streikfonds bilden.

Mit den politischen und gewerkschaftlichen Führern, die gegen den Generalstreik sind, ist es so wie mit allen kleinlichen Nörglern. Aus ihren Worten und Mienen spricht krasser Unverstand, und je mehr sie an dem Generalstreik herumkritisieren, desto armseliger erscheinen sie, wenn man sie um ihre eigenen gewerkschaftlichen Mittel fragt. Denn im letzteren Falle haben sie nur die alten, längst veralteten zu bieten. Man fühlt es aus ihren Argumenten zu deutlich heraus: es handelt sich um ihre Existenz. Darum bangen sie, aber nicht über die Erfolgsmöglichkeiten des Generalstreiks, von dem sie selbst wissen, dass er das einzige befreiende Klassenkampfmittel der Arbeiterbewegung auf dem Wege wahrer sozialer Reformen ist. Hören wir einige der Argumente, die diese Führer wider den' Generalstreik vorzubringen haben.

Im «Mouvement socialiste» erklärt der holländische Sozialdemokrat und Parlamentarier W. H. Vliegen: «... Jeder Konflikt dieser Art wird zu einem Kampf, der in letzter Instanz immer nur diese eine Frage stellt: wer ist stärker, die Regierung oder die-

Arbeiterbewegung? Nun, die letztere ist die schwächere, und sie wird es bleiben, solange sie der herrschenden Klasse nicht ebenbürtig an Anhängern und Organisation ist.»

Wieso die unterdrückte proletarische Klasse im Rahmen des heutigen Systems der herrschenden Klasse an Organisation — an Anhängern ist sie ihr heute schon überlegen — ebenbürtig werden kann, ist uns unerfindlich. Der Generalstreik ist ja gerade die Anwendung derjenigen sozialen Macht des Proletariats, die der Gewalt des Staates überlegen und seine Uebermacht dadurch brechen, wenigstens bedeutend schwächen soll. Wie sonst kann das Proletariat das Unternehmertum bekämpfen?

Derselbe Vliegen schrieb in der «Neuen Zeit» (Jg. 22, Bd. 1): «... Ja, wer wird zuerst Hunger leiden müssen? Der Proletarier. Wer wird zuerst frieren müssen? Der Proletarier. Gewiss. Die ganze Gesellschaft wird einer schrecklichen Krisis ausgesetzt, aber wie bei allen Krisen ist es der Proletarier, der am ersten und schwersten leidet.»

Lauter Scheinargumente. Ist es heute nicht auch der Proletarier, der zuerst Hunger leiden und

frieren muss? Und welcher dummer Vergleich, eine der Ueberproduktion entspringende Krisis derjenigen Krisis gleichzustellen, die dann einsetzt, wenn die kapitalistische Klasse die Arbeit und die Produkte zur Erzeugung ihres Profits braucht, ihr ganzer Besitztitel auf die Produktionsmittel aber wesenlos wird durch die Arbeitseinstellung des Generalstreiks.

W. Düwell, zurzeit Redakteur am «Vorwärts», schreibt in der «Neuen Zeit» (Jg. 32), dass der Generalstreik gerade deshalb eine Unmöglichkeit sei, weil: «einem organisierten Generalstreik würden sich die hunderttausend Mitglieder kirchlicher Organisationen überhaupt nicht anschliessen.»

Es ist das sehr wahrscheinlich im Falle eines politischen Massenstreiks, weniger wahrscheinlich im Falle eines Kampfes um ökonomische Vorteile. Doch gesetzt den Fall, dem wäre so, so ist es eben der Generalstreik der organisierten Arbeiterschaft, der ihnen, den Mitgliedern der kirchlichen Organisationen, das Streikbrechertum unmöglich macht, indem sie ja unmöglich einen Streik von auch nur einer Million Arbeiter zu ersetzen vermögen, ihnen zudem dazu die Lust sehr bald vergehe, wie auch dem Staat und Unternehmertum, sie anzuwerben ...

In den «Sozialistischen Monatsheften» (November 1904) malt uns J. Leimpeters im Falle eines Generalstreiks die Proklamierung des Belagerungszustandes, Aufhebung des Versammlungsrechtes durch den Staat vor.

Wirklich? Gegen wen würde der Staat solch scharfes Geschütz auffahren lassen? Belagerungszustand in allen Städten eines Landes, weil die Arbeiter nicht arbeiten, — dies wäre ein vorzügliches Heilmittel? Aber wie die Verbindung zwischen den Städten herstellen? Und wäre es wirklich für einen Staat geraten, zu solchen Gewaltsmitteln zu greifen wegen einer sozialen Reform, die vom

— 40 —

streikenden Proletariat gefordert wird? Schon die Bourgeoisie Hesse es nicht zu, da deren Profite durch solche staatliche Kraftstückchen keineswegs in die Höhe schnellen; besonders in solchem Leimpeterschen Eventualfälle ist es im höchsten Interesse der Bourgeoisie gelegen, ihre Zugeständnisse zu machen, um Schlimmeres zu verhüten. Und damit hätte der Generalstreik gesiegt.

Der Engländer Hyndman ist der Meinung, dass der Generalstreik eine grosse Gefahr für das Proletariat sei. Aber dies ist jeder Streik und um so mehr, als bei den Kleinstreiks das eine Situationsbild gegeben ist, dass die militärische Gewalt sich vollständig um die paar Hunderte und Tausende konzentrieren kann, sie somit völlig zermalmt, während ihre Bruder desselben Gewerbes ruhig fortfahren, für die gleiche Unternehmergruppe Waren zu produzieren, die den durch den Streik verursachten Produktionsausfall reichlich ersetzen. Der Generalstreik ist eine grosse Gefahr für die herrschenden Klassen, für das Proletariat ein grosser Kampf um grosse Ziele. Freilich, wir leugnen es nicht, Opfer werden fallen. Aber geschieht dies nicht auch bei den kleinen Streiks, wie alltäglich in den Knochenmühlen des Kapitalismus? Ohne Opfer kann das Proletariat seinen Klassenkampf leider nicht führen, wenn es ihn überhaupt führen will. Durch die Konzentration aller Kräfte auf einen Punkt ist aber der Generalstreik diejenige Machtäusserung des Proletariats, die die gesamte bürgerliche Gesellschaft und den Staat wesentlich schwächt, aus diesem Grunde ist das Moment der Gefahr für den Einzelnen auf ein kaum ins Gewicht fallendes Minimum reduziert.

Dann gibt es auch 'Sozialdemokraten, die den Generalstreik ins Lächerliche ziehen wollen; sie täten allerdings sehr gut daran, zu schweigen und sich glücklich zu schätzen, wenn man ihre parlamentarische Impotenz und politische Machtlosigkeit nicht mit dem jungen Klassenkampfmittel des Generalstreiks und seinen bereits erzielten Erfolgen in Spanien, Italien, Frankreich, Südamerika vergleicht. Sie sagen z. B.:

«Wie stellt Ihr Euch einen Generalstreik eigentlich vor? Soll vielleicht, wenn ein Schneider in einer Werkstätte entlassen wird, und dann die Arbeiter der Fabrik mit ihm in einen Ausstand treten, dann der ganze Industriezweig einer Stadt, eventuell aller Städte, dann die ganze Industrie des

ganzes Landes unterbunden werden? Alles dies wegen des einen Schneiders! Ja, dann könnte man alle Tage streiken und jede Stunde aufs neue. Wir aber wählen uns die Zeit und Art unseres Kampfes selbst aus.»

Dazu ist zu bemerken, dass die zahlreicher werdenden Aussperrungen wenig Gelegenheit für eine solche Wahl zu gewähren scheinen. — Doch abgesehen davon, ist das obige Beispiel nur die Verzerrung eines gesunden Gedankens, wodurch eben alles, auch das Richtigste und Hehrste in lächerlichem Lichte erscheint, obwohl es gar nicht lächerlich zu sein braucht.

— 41 —

Wir glauben nicht daran, dass wegen der Entlassung eines einzelnen Schneiders ein Generalstreik proklamiert werden soll. Aber wir sind der Meinung, dass man Massenaussperrungen einzelner Fabriken nur durch den Generalstreik des ganzen Industriezweiges begegnen kann. Wir sind ferner der Meinung, dass die Generalstreiks fixiert werden sollen auf bestimmte ökonomische Punkte, die das Niveau der Gesamtarbeiterschaft heben. Dass es, wie wir später sehen werden, ganz andere Mittel gibt, um der schikanösen Entlassung eines einzelnen Arbeiters vorzubeugen oder sie zu hintertreiben. Und wenn wir sogar einen grossen Solidaritätsstreik als Muster nehmen, wie der Einwand es wünscht, so besagt das nicht, dass die Hunderthausende von streikenden Arbeitern sich auf platonische Solidarität beschränken würden; im Gegenteil, jede einzelne Industriegruppe müsste eigene, besondere Forderungen aufstellen, was die bürgerliche Produktionsform in einen solchen Wirbel risse, dass sie froh wäre, durch rasche Zugeständnisse den Kampf wieder beizulegen.

Nicht um einen einzelnen Schneider handelt es sich, sondern um Massenentlassungen oder -aussperrungen — und dagegen haben die Herren Politiker und Gewerkschaftsführer bis jetzt noch kein zweckmässiges Mittel gefunden. Wir aber sagen: Wer den Generalstreik nicht will, erhält die Generalaussperrung: nur ersterer kann letzterer begegnen. Blicken wir doch den Tatsachen ins Auge: Eben weil die Arbeiter in jener Zeitperiode des industriellen Aufschwunges, in der sie gebraucht sind, nicht streiken, eben deshalb bieten sie den Kapitalisten die Möglichkeit, sie in jener Zeitperiode auszusperrern, in der die Unternehmer die Arbeiter nicht brauchen. Solch einem Zustand kann das Proletariat nur dadurch begegnen, dass es in den Zeiten industriellen Aufschwunges seinen Generalstreik proklamiert, dadurch die Aussperrungsgelüste der Unternehmer vereitelnd, indem damit eine Zeitperiode, in der die Arbeiter nicht gebraucht sind, nie eintreten kann.

Nehmen wir ein anderes ähnliches Argument:

«Die Proletarier haben bei einem Generalstreik auch sehr viel zu verlieren. Wenigstens innerhalb der heutigen Gesellschaft. Erst in der Zeit einer Revolution gilt das Wort Marx', dass die Proletarier nichts als ihre Ketten zu verlieren haben.»

Unsäglicher Jesuitismus! Und wie soll das Proletariat jemals für eine Revolution reif werden, wenn es für den einfachen passiven Kampf des Generalstreiks — der nichts anderes ist, als der vermehrte Streikausdruck ökonomischer Solidarität — «nicht reif» ist? Zudem ist diese ganze Argumentationsweise, die die politischen und gewerkschaftlichen Führer einem in Volksversammlungen entgegenhalten, absolute Sophisterei.

Was das Proletariat als besitzlose Klasse anbelangt, hat es in einem Generalstreik absolut nichts zu verlieren. Es besitzt nichts, um etwas verlieren zu können. Doch wenn die Führer in dieser Weise «logisch» argumentieren, meinen sie stets sich und ihresgleichen, die besitzende Schicht der Kleinbourgeoisie und der Arbeiter-

— 42 —

aristokratie. Wir nehmen keinen Anstand, es zu konstatieren, dass die Besitzenden als Klasse, ganz einerlei, ob minder oder mehr begütert, durch einen Generalstreik «etwas» zu verlieren haben. Was aber bekümmert dies das Proletariat? Wer nicht gewillt ist, gemeinsame Sache mit ihm zu machen

und sich seines Eigenvorteiles zu begeben im Interesse der grossen Idee der proletarischen Befreiung, der mag sich offenkundig auf die Seite der Bourgeoisie stellen. Er kann dann wenigstens noch, immer ein ehrlicher Mensch bleiben, der er aber nicht ist, wenn er aus der Hemmung des proletarischen Klassenkampfes seinen eigenen Lebensvorteil ergattert.

Man hält den Befürwortern des Generalstreiks auch entgegen, dass die Vereinigungen des agrarischen Proletariats noch überaus schwache sind und dadurch nur das industrielle Proletariat imstande sei, zu kämpfen, das agrarische aber überhaupt nicht in Betracht kommt.

Das ist aber kein Argument gegen, sondern eher für uns. Gehen doch besonders die Marxisten von dem Standpunkt aus, dass es das industrielle Proletariat sei, auf das es im Klassenkampfe wesentlich ankomme. Wir teilen diese Meinung nicht, aber in bezug auf den Generalstreik ist sie vollständig richtig.

Der Generalstreik ist wirklich hauptsächlich eine Waffe des industriellen Proletariats. Das agrarische Proletariat hat, soweit es ihn bisher anzuwenden versuchte, keine Vorteile damit erkämpfen können. Was einfach in der Natur der Sache liegt. Während nämlich das industrielle Proletariat, nach dem Triumphe eines Generalstreiks, mit der erhöhten Nachfrage auf industriellem Felde zu rechnen hat, der angerichtete Schaden leicht wieder gut gemacht und dabei die Frage der Arbeitslosigkeit ungezählter Tausende der sogenannten Reservearmee teil- und zeitweise mitgelöst werden kann, verhält es sich mit dem agrarischen Proletariat anders. Was durch einen Generalstreik der Bauern verdorben wird und zugrunde geht, stürzt auch nach der Beilegung, falls dieselbe nach der agrikultureilen Jahreszeit erfolgt, das Land in ein Dilemma, dem sich am allerletzten das Gesamtproletariat entziehen kann und das nicht sofort behoben werden kann. Wenn die Ernte verdorben und vernichtet wird, und man bis zur nächsten Saatperiode warten muss, bedeutet dies, dass Staat, Reaktion und Kapitalismus die mittlerweile ungeschwächt andauernde entsetzliche Höhe der Preise von Brot, Mehl u.s.w. gegen die Bauern selbst ausspielen und zwischen dem industriellen und agrarischen Proletariat Zwietracht säen können.

Ein agrarischer Generalstreik ist nur denkbar als eine Drohung. In dem Schrecken vor demselben wird der Grossgrundbesitz vieles gewähren, um die Gefahr abzuwenden.

Sonst aber ist ein agrarischer Generalstreik in der Tat eine zweischneidige Waffe. Für das Bauernproletariat darf und kann es eben nicht lauten: Vernichtung oder Verderbenlassen der Naturprodukte, weil es wenigstens ein ganzes Jahr dauert, bis diese wieder einigermaßen ersetzt werden können, und eine einzige vernichtete Ernte lässt den ökonomischen Missstand für den Bauer auf Jahre

— 43 —

andauern; für das Bauernproletariat gibt es nur einen Ausweg, nur eine Lösung, nämlich die vollständige, die da lautet:

*Grund und Boden gehören allen, die Früchte des Feldes und Waldes seien kommunistisches Gemeingut!*

Diese Lösung greift über den Rahmen eines Generalstreiks hinaus. Für das agrarische Proletariat ist nicht der Streik das Zweckmässigste; die Mittel der direkten Aktion, die wir im nächsten Kapitel kennen lernen, sind auch für Bauern die modernen, zweckmässigen Kampfmittel, um sich mehr Leben und Lebensmöglichkeit zu erringen.

Zum Schluss noch ein Argument, das uns, den Befürwortern des Generalstreiks besonders in letzter Zeit entgegengehalten wird. Es lautet: «Wisst ihr nicht, dass auch Generalstreike schon verloren gegangen sind? Wie war es mit dem letzten Postbeamtenstreik in Frankreich, wie anlässlich des damals ausgebrochenen Solidaritätsstreikes übriger Arbeiterkategorien? Das beweist doch am besten, dass der Generalstreik kein Siegesmittel des Proletariats ist!»

Weit gefehlt, und das beweist gar nichts, ausser vielleicht das eine, dass auch das französische

Proletariat noch viel zu tun hat, viel zu erziehen hat, um für fortlaufende Siege mittels des Generalstreiks bereit zu sein. Das Unglück dieses eben angeführten Streiks war es gerade, dass er sich durch die mannigfaltigsten Ursachen nicht zum Generalstreik entwickelte. Vornehmlich deshalb nicht, weil die Sozialdemokraten Niel und Guerard ihr Möglichstes taten, um den Ausbruch eines Generalstreiks im richtigen Zeitpunkt zu verhindern, weil letzterer sein gegebenes Wort brach und die Proklamation des Solidaritätsstreiks der Eisenbahner zugunsten der Postangestellten im Moment der Notwendigkeit nicht zuliess, sondern heimtückisch hintertrieb, während die Postangestellten selbst in ihrem zweiten Streik nicht die volle Solidarität ihrer eigenen Fachkollegen fanden. Das alles ist kein Argument gegen den Generalstreik, das bedeutet nur so viel, dass wir desto mehr und emsiger auf die Ausführungsmöglichkeit des Generalstreiks hinzuarbeiten haben. Denn dass die Postangestellten gesiegt hätten, wenn der Generalstreik mit seiner vollen Wucht eingesetzt hätte, vermag wohl niemand zu leugnen. Und wenn das Misslingen dieses oder jenen Versuches des Generalstreiks diese seine Idee widerlegen können sollte — wie lange und wie unendlich oft ist dann bereits der Parlamentarismus als proletarisches Taktikmittel, die zentralverbändlerische Taktik des Kleinstreiks mit den gefüllten Kassen und Tarifabschlüssen widerlegt?

Der Generalstreik ist eine Waffe des industriellen Proletariats, und als solche wollen wir ihn begriffen und gewürdigt sehen. Als Kampftaktik des Industrieproletariats ist er unwiderstehlich, und alle Einwände wider ihn rühren her vom Missverständnis, von boshafem Nichtwissenwollen oder geistig feigem Nichtwissenkönnen.

## 6. Die direkte Aktion.

### I. Was ist direkte Aktion?

**S**ämtliche Beziehungen innerhalb der heutigen Gesellschaft, der Menschen untereinander, werden auf indirektem Wege reguliert. Zwischen den einzelnen Menschen, zwischen den Institutionen und Verhältnisse erheben sich Wälle und Beziehungen, die das einzelne Individuum weit von dem entfernen, mit dem er in unmittelbarer Berührung stehen sollte.

Zwischen den Produzenten und den Konsumenten bestehen heute keine direkten Beziehungen; sie laufen meistens erst über die Zwischenhandelsklasse. In das Oerechtigkeitwalten der Menschen untereinander ragt die staatliche Gewalt hinein, die alles Direkte, Unvermittelte zwischen den Menschen vernichtet. Zwischen dem Produzierenden, dem Arbeiter, und dem Werkzeug steht der Kapitalist und erst durch den Verkauf seiner Arbeitskraft an diesen, kann der Arbeiter zu seinem Werkzeug gelangen. So gibt es überhaupt kein Verhältnis unter den Menschen, das sich in der heutigen Gesellschaft direkt, unvermittelt und selbständig regeln würde; es sind immer Zwischenträger und Zwischenfaktoren, die sich zwischen den einzelnen Menschen aufpflanzen und ihre direkten Beziehungen auseinanderreißen, aus der Vermittlung zwischen den Machtfaktoren und den Menschen ihre Profite schlagen.

Diese Situation hat sich auch auf die Defensive des Lebens übertragen und insbesondere auch auf die moderne Arbeiterbewegung. Dieselbe ist eine bisher fast nur indirekt kämpfende Bewegung.

Das Proletariat hat sein ideales Endziel mit der Umwandlung des Privateigentums in das kommunistische, gemeinsame Eigentum der Arbeitenden erkannt. Man sollte nun denken, dass das Proletariat somit sämtliche jener Faktoren direkt bekämpfen würde, die sich gegen sein Endziel aufpflanzen und stemmen. Es ist das vornehmlich die kapitalistische und regierende Klasse. Da der Proletarier durch das Privateigentum zum Besitzlosen gemacht wird, müsste er logischerweise den Kampf wider das Privateigentum führen und auf dessen möglichste Verdrängung hinzielen.

Statt dessen sehen wir, dass das Proletariat, soweit es in der Sozialdemokratie organisiert ist, das Privateigentum überhaupt nicht bekämpft. Vor allem wird das Proletariat heutzutage nicht gemeinsam, auf Grundlage gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Interessen organisiert, sondern es wird in politische Parteigewerkschaften und Fraktionen, zum höheren materiellen Nutzen der mandatlüsternen Führer zerklüftet. So *desorganisiert*, sich parteipolitisch gegenseitig bekämpfend — wieder nur von den davon lebenden Führern gegeneinander gehetzt —, versucht das Proletariat mittels gewählter Ver-

treter in die parlamentarisch-gesetzgebenden Körperschaften des Staates einzudringen, um dorten auf diese zu wirken, was, solange diese Vertreter nicht in der Majorität, gänzlich wirkungslos, was, sobald diese Vertreter zur Majorität gelangen — für monarchistische Staaten eine unmögliche Annahme! — von den Herrschenden durch die Gewalt des Militarismus wirkungslos gemacht wird. Aber selbst dort, wo die sozialdemokratische Arbeiterpartei durch alle möglichen Kompromisse sich diese Majorität ergattern und damit die Herrschaft im Staatswesen erringen kann — wie z. B. in Australien — konnte sie in keiner Weise ihre staatssozialistischen Ideen durchsetzen, sondern ging in rücksichtslos unterdrückender Weise gegen die Arbeiter vor, als diese durch Streiks- und wirtschaftliche Kämpfe den politischen Sieg ihrer Führer ein bisschen in einen für die Allgemeinheit fühlbareren ökonomischen Sieg umwandeln wollten. Dies liegt in der Natur der Sache; sobald die Arbeiterführer die staatliche Macht errungen haben, sind sie eben Herrschende — wie eben jene es waren, die sie verdrängten — geworden, und jeder Herrschende muss naturgemäss herrschen, und das ist unterdrücken.

Leider aber vollzieht sich heute der Hauptkampf des Proletariats auf parlamentarisch-politischem Gebiete. Unsummen von Kraft, Geist, Geld werden ihm geopfert. Die Aufgabe des Proletariats ist es geworden, am Wahltage nur zu stimmen — und damit basta, alles übrige müssen die gewählten Vertreter besorgen.

So wird das Proletariat auf einen indirekten Weg verwiesen. Seine eigene Kampfesenergie wird nicht erprobt, nicht geschult, nicht entwickelt. Das Vertretungssystem entmannt das Proletariat, es verliert sowohl die Erkenntnis als auch die Macht, welche es braucht, um seine historische Aufgabe zu vollbringen; es wird dazu unfähig und dankt als eine den Klassenkampf kämpfende Klasse ab. Seine parlamentarischen Vertreter haben schon längst aufgehört, Revolutionäre zu sein.

Diesen indirekten Kampf will die direkte Aktion durch den direkt geführten ersetzen. Sie lehrt:

Der Kampf des Proletariats um bessere Lebensbedingungen muss geführt werden wider die Kapitalistenklasse — direkt gegen diese, nicht auf dem Umwege der Staatshilfe, die bisher stets ausgeblieben.

Im Kampfe gegen den Kapitalisten kehrt sich der Proletarier wider den unmittelbaren Vertreter seiner wirtschaftlichen Sklaverei.

Der Kampf des Proletariats als Klasse wider die Klasse des Unternehmertums muss geführt werden durch das Proletariat in seiner Masse selbst, ohne Vermittler und Unterhändler, ohne Advokaten und Parlamentarier. In seinen endlosen Ausläufen erzielt dieser ökonomische Kampf ein sozialpolitisches Resultat.

Unmittelbar, direkt zu kämpfen gegen die Vertreter eines Uebels, gegen den Uebelstand selbst; sich nicht einzulassen auf Kompromisse und Umwege — das nennt man direkte Aktion. Ihre Hauptaktionsmittel werden wir sogleich kennen lernen. Die direkte Aktion

## — 46 —

strebten Reformen nicht mehr von der Gesetzgebung erwartet, sondern diese selbst, direkt einführt, durch seinen Massenwillen, seine Massenentschlossenheit und Massenaktion, d. h. durch die sofortige Verwirklichung der angestrebten Reformen.

### II. *Vermeidung des Kleinstreiks.*

Einer der grössten Fehler in der Taktik jener Kreise, die vornehmlich einen politisch-parlamentarischen Nutzen aus dem proletarischen Klassenkampfe ziehen, ist es, die Stärke der kapitalistischen Gesellschaft, das Machtverhältnis, das sich wider das Proletariat und seine Bestrebungen aufpflanzt, so darzustellen, als ob es durch die alten und längst veralteten Methoden noch bekämpft werden könne. Dies ist eine direkte Unterschätzung oder ein wissentliches Augenzudrücken gegenüber den Tatsachen. Nur diejenigen, die es begreifen, eine wie riesenhaft organisierte Macht die Bourgeoisie darstellt, aber dass, um sie zu brechen, nur jene Mittel zulässig sind, die das Herz ihres Profitinteresses, oder das Wesen ihrer politischen Gewalt treffen, geben sich keinen Täuschungen hin, sondern erklären offen und freimütig, dass der Kampf mit den alten Methoden vorbei ist und mit neuen Mitteln begonnen werden muss.

Um neue Mittel erproben und betätigen zu können, müssen wir die alten vorerst verabschieden.

Da ist vor allem der Kleinstreik, gegen den sich das Proletariat kehren soll. Es ist mit ihm, wie wenn ein Kind gegen einen Erwachsenen kämpfte. Als der Kapitalismus vor vierzig bis fünfzig Jahren noch ein zersplittertes, ziemlich unzusammenhängendes Gefüge von vielen kleinen Einzel Werkstätten darstellte, war der Kleinstreik natürlich eine starke Waffe. Einerseits durch den Schrecken, in den er den Kleinkapitalisten versetzte, anderseits durch die überlegene Macht, die die Konkurrenten gegen denjenigen Einzelmeister ausspielen konnten, in dessen Werkstatt es zum

Ausstand gekommen war. Streikbrechertum und Unternehmerverbände wider die organisierte Arbeit gab es entweder nur in minimalem Grade oder gar nicht. Das war die Zeit des Kleinstreiks; damals konnte er siegen und siegte auch.

Diese Zeit ist nun vorbei, gänzlich vorbei für das Proletariat, wenn es nicht den Kelch seiner Leiden bis zum letzten Wehrmutstropfen leeren will. Viel besser als alle theoretischen Auseinandersetzungen beweist dies jeder sich täglich ereignende Kleinstreik. Er geht gewöhnlich verloren, oder er endet mit einem solchen Halbsiege, dass er einer Niederlage gleicht und in Kürze sich denn auch unverhüllbar zu einer solchen herausbildet. Der Kleinstreik ist eben nicht mehr in der Lage, wider die konzentrierte Macht des Kapitals und Staates anzukämpfen.

Dazu noch ein wichtiges Moment! Wenn man alle die Tausende und Abertausende von Stunden, Halbstunden, Viertelstunden oder die Pfennige ausrechnet und zusammenzählt, die in solch unzähligen

— 47 —

Kleinstreiks errungen werden, so kommt allerdings eine stattlich anzuschauende Millionenziffer heraus. Untersucht man aber die Lage der Einzelnen, die diese hohe Ziffer vertreten soll, so bemerkt man sogleich, dass sie eine Fiktion, eine Täuschung darstellt. Sie ist fast immer eine Situationsdarstellung, die schon zur Zeit der Veröffentlichung fast ins Gegenteil umgeschlagen hat; oder eine ganz geringfügige Veränderung in dem Monats- oder Wocheneinkommen des Proletars, die übrigens durch erhöhte Lebensmittelpreise vollkommen wett gemacht wurde. Eines ist jedenfalls das Bemerkenswerteste: Der Kleinstreik erfordert heutzutage so viele innerlich zusammenhanglose Opfer an Geld und Lebenskraft, dass diese selbst durch einen sog. «Sieg» keineswegs aufgewogen werden können; und weiter: er «verbessert» höchstens für eine lächerlich kurze Spanne Zeit die Lebenslage dieser oder jener Arbeitergruppe auf Kosten der Konsumenten oder des übrigen Proletariats; der Kleinstreik verbessert aber niemals die Lebenslage der gesamten proletarischen Klasse, um die es sich im Klassenkampfe handelt.

Im Gegensatz zum Generalstreik, der alle Anstrengungen der direkt an ihm Beteiligten oder jener, die zwangsweise mit hineingerissen wurden, nur wider den Kapitalismus und die Staatsgewalt kehrt, wirkt der Kleinstreik ausserordentlich demoralisierend aufs Proletariat, indem er die Kraft der Organisation weit weniger gegen den Unternehmer richtet als wider das unorganisierte Proletariat selbst. Er verlangt, dass dieses unorganisierte Proletariat mitkämpfen soll, während er ihm *nicht die Möglichkeit bietet*, zu arbeiten, was das einzig Richtige und Zweckmässige wäre, und was der Generalstreik bewirkt und zwar vorzüglich. So wird der Kleinstreik in den weitaus überwiegenden Fällen der Kampf zwischen Proletarier und Proletarier selbst — bis die Staatsgewalt einschreitet, diesem unseligen Zwist ein Ende bereitet und bis unter ihrer Bedeckung das Unternehmertum in Sicherheit Streikbrecher anwerben kann, womit dann der Kleinstreik gebrochen ist.

Dieser Verlauf des Kleinstreiks ist nur allzu bekannt; es gibt keine Arbeiter, die nicht schon genügsam seine ganze Bitternis ausgekostet haben.

Ihm setzen die Verfechter des Generalstreiks und der direkten Aktion seine fast völlige Verwerfung entgegen.

Es ist wahr, es geht nicht an, wegen aller Tageskleinigkeiten, die sich in den einzelnen Fabriken ereignen sollten, sofort und immer in den Generalausstand zu treten. Niemand hat dies je behauptet. Aber es muss Mittel und Wege geben, um diese kleinen Konflikte auf andere Art zugunsten der Arbeiter zu schlichten, als durch die unwirksame und opferreiche Waffe des Kleinstreiks.

Die Befürworter des zünftlerischen Gewerkschaftswesens sind ja hier zum Teil unserer Meinung. Auch sie vermeiden den Kleinstreik, soweit es nur angeht. Doch meinen sie, dass er hauptsächlich dadurch vermieden werden soll, dass die Vertreter der Arbeiter in direkter Beziehungen zu dem

einzelnen Unternehmer treten, mit ihm

— 48 —

über die Beschwerden der Arbeiter verhandeln müssen; auf diese Weise sei es möglich, eine Vertragsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit herzustellen, manche der diversen Uebelstände zu beheben, und der Friede sei dadurch siegreich und ohne Kampf erfochten worden.

Richtig — aber es ist ein fauler Friede, der in den meisten Fällen für die Arbeiter ganz wertlos ist. Denn da der Kapitalist wohl weiss, dass die Arbeiter ihn nur deshalb eingingen, weil sie vor einem direkten Kampfe zurückschrecken, springt bei den meisten Unterhandlungen mit ihm nichts oder fast nichts heraus, ganz davon zu schweigen, dass der Unternehmer den Tarifvertrag sehr oft bricht.

Wir wollen den Kleinstreik keineswegs in dieser Weise vermeiden! Für uns bedeutet diese Vermeidung nicht Friede, sondern ebenfalls Kampf, wenn auch mit anderer Strategie und anderen Methoden.

Wir beugen dem Kleinstreik vor, wir verwerfen ihn, weil wir statt seiner den Kampf mit direkten Aktionsmitteln aufnehmen.

### III. *Boycott. — Sabot. — Passive Resistenz.*

Alle diese Aktionsmittel des proletarischen Klassenkampfes bilden gewissermassen ebenfalls einen Generalstreik. Nur mit dem Unterschiede, dass dieser sich nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Fabriken, Werkstätten und Bergwerke abspielt. Auch sie erfordern Einheit und Organisation, doch nicht jenen Grad derselben wie z. B/ der Generalstreik. Schon einige tausend Arbeiter, auch weniger, genügen, um entweder als Konsumenten oder als Produzenten diese Aktionen siegreich durchführen zu können.

Der Boycott (dieser Name kommt von dem irländischen Kapitän Boycott her, gegen den derselbe zuerst angewandt wurde) bedeutet die einmütige Abkehr der organisierten Arbeiter und deren Familien von jenen Gebrauchsgegenständen, die zum Massenkonsum des Proletariats gehören und wider deren Eigentums- und Unternehmerklasse sich der Kampf richten soll. Der Boycott ist die Konsumverweigerung bestimmter Produkte, deren Herstellung unter solchen Arbeitsbedingungen erfolgt, die dem organisierten Proletariat als unwürdige erscheinen. Dort, wo es sich um Massenartikel handelt, ist der Boycott eine unbedingt siegreiche Waffe, vorausgesetzt, dass er von weiten Konsumentenkreisen angewendet wird, und die Frau des Arbeiters, die doch den Haushalt des Arbeiters leitet, sich einmütig und solidarisch mit dem Manne fühlt und danach handelt.

Wenn die Arbeiter irgend einer Lebensmittelbranche oder irgend eines Gebietes, auf dem das Proletariat als Massenkonsument auftritt, mit ihrem Unternehmer ein Hühnchen zu pflücken haben, deshalb aber noch nicht in den Streik treten wollen; wenn es ihnen gelingt, die Arbeiter der anderen Branchen für einen scharf geführten, seitens der breitesten Oeffentlichkeit geführten Boycott zu gewinnen,

— 49 —

können sie sicher mit Sieg rechnen. Besonders dann, wenn der Boycott so gründlich durchgeführt wird, dass die Arbeiter auch als Produzenten ihn auf bestimmte Unternehmer und deren Fabriken ausdehnen, auf sozialem Gebiet sogar die Boycott-Aechtung der persönlichen Beziehungen, zu einem bestimmten Unternehmer durchsetzen.

Aber eine weit schärfere Waffe als der Boycott ist der Sabot.

Die einfachste Erklärung des Sabots ist in dem einen Satze gegeben: Für schlechte Bezahlung wird schlechte Arbeit geleistet.

Man wird dagegen einwenden, dass die mehr und mehr Überhang nehmende Stückerarbeit dieses Kampfmittel abstumpfe. Doch nur scheinbar. Es darf nämlich dabei nicht vergessen werden, dass der Unternehmer dieser oder jener Fabrik, in der wegen bestimmter Forderungen Sabot betrieben wird, keine «besseren» Arbeiter bekommen darf noch kann. Dafür haben eben die im Kampfe liegenden Arbeiter, wie auch ihre geschlossene Kampfeinmütigkeit zu sorgen.

Ein geradezu unbezahlbar grossartiges Mittel ist der Sabot in der Schwitzbudenindustrie, überhaupt dorten, wo es sich um sog. Kontraktmeister handelt. Aber ganz abgesehen von dieser speziellen Hervorhebung gibt es kein Gebiet der modernen Industrie, wo der Sabot sich nicht vorzüglich anwenden Hesse.

Für schlechte Bezahlung, für schlechte Behandlung folgt schlechte Arbeitsleistung, die konsequent zu einer grossen Profiteinbusse des Kapitalisten führen muss. Das ist der Sabot.

Auf dem internationalen Metallarbeiterkongress im Jahre 1907 brachte der französische Delegierte Latapie dieses Kampfmittel zur Sprache. Ganz entsetzt trat ihm der österreichische Gewerkschaftsführer und sozialdemokratische Parlamentarier Beer — also wieder einer, dessen soziale Frage durch den Parlamentarismus gelöst — entgegen und sagte, der Sabot sei ein veraltetes Kampfmittel und gemahne an die Zeiten des vormärzlichen Klassenkampfes in Deutschland, da die Arbeiter die Maschinen zerbrachen, um sich von diesen unangenehmen Quälgeistern, die ihnen Brot und Existenz raubten und rauben, zu befreien; heute müsse man mit «modernen» Kulturmitteln kämpfen, und diese seien natürlich durch den Parlamentarismus vertreten.

Barer Unsinn, Sophisterei! Der Sabot der modernen, revolutionären Gewerkschaftstaktik zerbricht doch die Maschine nicht deswegen, um sie etwa abzuschaffen, wie die Arbeiter der Vergangenheit das zu tun versuchten. Der moderne Sabot stellt es ja dem Kapitalisten anheim, durch bereitwillige Zugeständnisse an die Arbeiter dem Sabot Einhalt zu gebieten. Nicht darum kann es sich handeln, ob die Arbeiter den Sabot anwenden dürfen; der Kapitalist fragt auch nicht danach, ob er mit seiner gleichfalls schon ziemlich alten Methode, der Entlassung des Arbeiters, der samt Familie dadurch aufs Pflaster geworfen ist, das Leben eines Menschen oder einer ganzen Familie zerbricht. Es kann sich einfach darum handeln, ob der Sabot eine zweckmässige Waffe des Proletariats ist oder nicht.

— 50 —

Wir sind der Meinung, dass er es ist. Und das vom Standpunkt des sozialistischen Klassenkampfes aus.

Die Sabotage geht von dieser Ansicht aus: Es gibt nur einen gerechten Gesellschaftszustand, nämlich den, in dem die Werkzeuge und Sachgüter gemeinschaftliches Eigentum sind. Einem solchen Zustand gegenüber hätte der Arbeiter moralische Gegenseitigkeitsverpflichtungen. Anders steht es aber, wenn wir die Beziehungen des Arbeiters zum bestehenden Gesellschaftszustand betrachten. Da sehen wir, dass der Arbeiter für ihn nur Ausbeutungsmaterial ist. Als ungerechterweise Ausgebeuteter hat der Proletarier keinerlei moralische Verpflichtungen gegenüber dem Ausbeuter. Der Sklave schuldet dem Sklaventreiber keine Achtung, keine Liebe, keine Solidarität.

Was sollen die Arbeiter tun, wenn sie nicht die genügende Entschlossenheit, jenes notwendige Reifemass haben, um in einen Generalstreik treten zu können? Was nun, wenn sie überhaupt nur mit der Waffe des Kleinstreiks bekannt gemacht wurden, die ungünstige Konjunktur ihnen aber auch einen solchen Streik nicht gestattet? Darauf haben die Allweisen der Sozialdemokratie nur die eine Antwort: Der Stimmzettel. Aber der Stimmzettel hat bis heute in Deutschland, Österreich und anderswo noch keines Proletars Hunger gestillt, noch keine Minute Sorglosigkeit, weniger Mühe verschafft.

Die Gewerkschaftstaktik revolutionärer Tendenz bietet eine logische,-klare Antwort darauf: Sabot! Die Arbeiter sollen nicht aus der Fabrik hinausgehen, wo sie sich nicht stark genug zum Streiken fühlen, aber auch nicht gutwillig all dasjenige ertragen, was die Ausbeuter ihnen aufbürden. Sabot! So lautet die Losung für das klassenbewusste Proletariat, und manch ein Kapitalist wird durch die Verluste, die ihm die Sabotzeit einträgt, direkt ausser Stande gesetzt, diese Verluste durch eine etwaige Aussperrung noch zu vergrössern. Dies ist sehr wichtig.

*Innerhalb der Fabrik* können die Arbeiter eine Macht, eine unbesiegbare Macht werden, wenn sie nur wollen und die Erkenntnisreife zum bewussten Wollen besitzen. Von ihnen allein hängt es ab, wie die Verhältnisse in den Fabriken beschaffen sind. Ihr Wille ist ihre Macht!

Ein anderes Kampfmittel, das gewissermassen eine Zusammenziehung des Sabot mit dem Obstruktionismus darstellt, den die Parlamentarier manchmal treiben, wenn ihnen um ihre Sitze nicht zu bange, ist *der passive Widerstand*, auch *passive Resistenz* genannt. Er beruht in der genauen Befolgung der Instruktionsregel, die, wie alle Gesetze in der heutigen Gesellschaft, nur scheinbar Geltung haben, in Wahrheit aber das ganze Industriegetriebe in Wirrwarr versetzen, wenn sie wirklich Geltung besässen. Die passive Resistenz geht instinktiv Hand in Hand mit dem Sabot, ohne dass man den letzteren übt, wird er oftmals die unmittelbare Folge der ersteren bilden.

## — 51 —

Aber die direkte Aktion in Form von passiver Resistenz kann auch ohne Sabot auftreten. Dort, wo sie, ohne offene Kampfesproklamation, einfach ihren Willen durchsetzt, resp. jenen der Arbeiter. Wenn z. B. die organisierten Proletarier einen Achtstundentag erringen wollen, gibt es für sie als Taktik nur den Generalstreik und die direkten Aktionsmittel. Sind sie zu ersterem nicht fähig, so verbleiben ihnen die letzteren. Sie können nämlich die Arbeit so verrichten, dass sie im Zehnstundentag nicht mehr leisten, als sie mit Leichtigkeit im Achtstundentag leisten würden. Dadurch vermehren sie die Regiekosten des Unternehmers in für ihn unzweckmässiger Weise, und dieser wird den Achtstundentag sehr bald einführen. Ebenso gibt es noch ein vorzügliches Mittel der direkten Aktion, das vornehmlich von einzelnen Schächten der böhmischen Bergarbeiter praktiziert wurde: Die Arbeiter legten, nachdem die achte Arbeitsstunde vorüber [war, pünktlich und gemeinsam die] Arbeitswerkzeuge nieder und erklärten einfach, erst am nächsten Tage wieder ihren neuen — Achtstundentag beginnen zu wollen. Eine andere Aktionsform gaben die Bauarbeiter von Mantua der passiven Resistenz: *sie weigerten sich, am Bau eines Gefängnisses zu arbeiten*. Aehnliches taten die Buchdrucker in Budapest, als sie im Winter 19,06 das Aufsetzen von arbeiterfeindlichen Artikeln zu leisten verweigerten.

Es ist nicht notwendig, alle die kleinen und kleinsten Mittelchen aufzuzählen, die die direkte Aktion im Fachbetriebe den in ihm beschäftigten Arbeitern bietet und ermöglicht. Jeder Arbeiter weiss das allein, sobald er von dem Gedanken, der Idee der direkten Aktion beseelt ist. Es handelt sich darum, die Arbeiter zur Idee dieser Kampftaktik zu erziehen. Ihre Betätigung in ihren mannigfaltigsten Formen wissen sie selbst am besten. Ist der Arbeiter nur einmal von ihr, der Idee, durchdrungen, so genügt dies vollauf. Aus der Kenntnis dieser Idee spriesst sein Wollen und aus diesem sein Können hervor.

### IV. Die direkte Aktion als Vorbereitungswerk für die zukünftige freie Gesellschaft.

Wenn man einen Blick auf die enormen Summen wirft, die in den Jahresausweisen der Gewerkschaftsbewegung aller Länder aufgeführt werden, so wird man nicht umhin können, darauf näher einzugehen, was eigentlich mit diesen Riesensummen geschieht. Die Beantwortung ist nicht schwer. Ungefähr ein Viertel oder ein Fünftel der Gesamtsumme wird für die zahlreichen Kleinstreiks mit ihren Streikunterstützungen verbraucht, die übrigen drei Viertel bis vier Fünftel verteilen sich auf Beamtengehälter und Verwaltungskosten, Unterstützungsfonds, aus denen Arbeitslosigkeit, Reiseunterstützung, Kranken-, Invaliditäts- und Witwen- und Waisenunterstützung, eventl. Begräb-

niskosten, Notfallunterstützungen, neuerdings sogar Mitgiftssummen für Bräute u.s.w., gedeckt werden. Alle diese Fonds

— 52 —

gewähren den überzeugendsten Beweis dafür, dass die gewöhnliche Gewerkschaftsbewegung alles andere eher als eine revolutionäre Bewegung ist. Kein Wunder, dass sie keine Leistungsfähigkeit im Kampfe besitzt.

Wo befindet sich das Geld selbst? Es ist investiert in Staatspapieren, deponiert bei staatlichen Bankhäusern, wuchert also selbst mit in Zinsen und Zinseszinsen. Bei den immensen Summen, um die es sich handelt — soll doch der deutsche Maurerverband ca. 6 Millionen Mark sein Eigentum nennen! — ist dies keine Kleinigkeit, und liefert also wieder ein hübsches Beispiel dafür, wie es das Geld der Arbeiter selbst ist, das auch Arbeiter ausbeutet und einmütig mit den Kapitalisten die Ausbeutungsmaschine der bestehende» -«Ordnung» ölt.

Dabei darf man sich aber nicht der Meinung hingeben, dass, dieses Geld stabil bleibt oder sich Jahr um Jahr vermehrt. Nein, es findet eher eine Art Reproduktion statt, allerdings gewöhnlich mit einem Ueberschuss gegenüber dem Vorjahr. Sonst aber wird das Geld grösstenteils aufgebraucht durch den Beamtenstab, die Streikfälle, die Unterstützungsinstitutionen des Verbandes.

Welche Riesensummen sind auf diese Weise schon verschlungen worden? Enorm, unausmalbar grossmächtig! Und der Erfolg der ganzen Gewerkschaftsbewegung ist heute sehr gering; jedenfalls nicht so, dass man sagen könnte, dass sie sich auf dem Wege zur Befreiung des Proletariats befinde. Gerade im Gegenteil, das viele Geld, die gefüllten Geldkassen sind ein Hindernis für diese Befreiung geworden.

Für diesen traurigen Um- und Uebelstand ist ganz besonders das Gerede der sozialdemokratischen Parlamentarier verantwortlich zu machen. Man verwies das Proletariat auf den parlamentarischen Weg, indem man ihm sagte, dass es nur auf diese Weise allgemein gesellschaftliche Probleme verwirklichen könne; man sagte und sagt ihm, dass es nur für Kleinstreiks und solche Unterstützungen, wie oben angeführt, seine Gewerkschaften zu haben brauche, sonst, für einen weiteren gesellschaftlichen Zweck nicht. Und die Herren Parlamentarier werfen sich in die Brust und versprechen, sobald als gewählt, dass sie alle Sozialreformen beschaffen würden.

Nun sind aber die Gewerkschaften nicht nur für die obigen lächerlichen Kleinzwecke da. Die Gewerkschaften sind vielmehr diejenigen Organisationen des Proletariats, in denen die zerstörende wie aufbauende Kraft der unterdrückten Klasse weben und leben muss, um einerseits alle sozialen Fragen der Gegenwart zu lösen, wie auch diejenige Arbeit zu leisten, die dazu geeignet ist, den Zukunftsbau der freien Gesellschaft vorzubereiten.

Es muss eine schöpferische, konstruktive Arbeit geleistet werden, die die sozialen Verbesserungen der Gesellschaft nicht abhängig macht von den Versprechungen impotenter Politiker, sondern von der Kraft des Proletariats allein.

— 53 —

Schon heute könnten die Proletarier viel für sich leisten, liessen sie sich nicht sowohl von den Gewaltstützen der heutigen Gesellschaft, . als auch von ihren eigenen Führern betören.

Statt die Unsummen von Geld, die durch die hohen Beiträge der Mitglieder einkommen, in alle Winde zu verpuffen durch Kleinstreiks, durch Unterstützungseinrichtungen, die nicht unterstützen, aber den Arbeiter in einen selbstgefällig «sich fühlenden» Spiesser umwandeln, müssten diese grossen Geldsummen verwendet werden zur Begründung von sozialistischen Produktionsassoziationen, Baugenossenschaften, Konsumvereinen, ländlichen Siedlungsgenossenschaften — kurz dazu, um in Wahrheit ein Stück ökonomischer Macht zu bekommen, um dem Proletariat diejenige

ökonomische Macht zu verschaffen, die die Bourgeoisie besass, als sie sich anschickte, den feudalen Absolutismus niederzuringen, was ihr auch mit Hilfe ihrer ökonomischen Macht gelang. Oekonomische Macht ist aber immer auch politische.

Wir haben wohl auch heute schon einige dürftige Ansätze in obiger Richtung. Aber leider sind diese, soweit sozialdemokratischen Couleurs, alles andere eher als wirklich sozialistische Unternehmungen. Wir haben Konsumvereine, in denen die Waren nicht billiger sind, als beim privaten Kaufmann; ähnlich verhält es sich mit anderen «Genossenschaften», die wir «unser eigen» nennen, die aber einen durchaus privateigentümlichen, ausbeuterischen, Dividenden wuchernden Charakter tragen, und in den die eigenen Mitglieder einbezogen werden.

Was wir brauchen, das sind Unternehmungen auf rein sozialistischer Grundlage — mit möglichstem Ausschluss des Geldes und weitgehendem, gegenseitigen Austausch selbst erzeugter Produkte. Was liesse sich auf dieser Grundlage nicht aus der immer riesenhafter werdenden Arbeitslosenarmee machen?! Leider aber tut die Gewerkschaftsbewegung in dieser Richtung entweder nichts, oder in einem ganz beschränkten, zünftlerischen Geist; so sehr, dass dorten, wo sozialdemokratische Konsumvereine bestehen, andere Arbeiter daran gehen müssen, kleine Einkaufsgenossenschaften zu begründen, um die Waren wirklich zum ungefähren Selbstkostenpreise zu bekommen.

Und erst in der Frage des Grund und Bodens! Hier hätte die Gewerkschaftsbewegung Anhänger aus fast allen Schichten des Mittelstandes. Was helfen alle Lohnsteigerungen — und wir wissen bereits, wie gering sie sind, wenn die Lebensmittel und Mietzinssteigerungen all dies wieder wegnehmen und noch ein gut Stück dazu? Und es gibt keinen vom Lohne lebenden Stand — gleichviel, ob Beamter, kleiner Geschäftsmann oder Arbeiter —, der nicht ebenfalls von der Ausbeutungswucht des Grundbesitzmonopols betroffen werden würde. Man darf nämlich hier mit Fug und Recht sagen: Dieses Privateigentum an Grund und Boden wird nicht mehr allein von den proletarischen Klassen bekämpft, sondern breite Schichten des unteren Bürgerstandes bekämpfen dieses klarste und selbst dem blö-

— 54 —

desten Auge am leichtesten ersichtliche Monopolprivilegium auf den Grund und Boden ebenfalls. Leider aber geschieht nichts, oder nur sehr wenig, um die Ueberzeugung in die Tat und Wirklichkeit umzusetzen. Die meisten erwarten vom Staate Abhilfe — und da können sie natürlich lange warten; der Staat kann das heiligste Privilegium des Privateigentums nicht antasten.

Glücklicherweise verfällt man bereits auf die Mieterstreiks, Und diese sind als direkte Aktion ja auch imstande, wenn nur tunlichst ausgebreitet, dem Uebel rasch abzuhelpen. Aber sie sind nicht genügend. Hand in Hand mit ihnen müsste die Begründung von sozialistisch wirkenden Baugenossenschaften und deren praktische Betätigung gehen. Nur so wird man der Hydra des Grundeigentums überhaupt im Gegenwartskampfe entgegenzutreten können.

Nicht in Palliativmitteln darf man die geistige und finanzielle Kraft des Proletariats erschöpfen. Sie muss vielmehr auf solche Ziele und Zwecke gerichtet werden, die eine tatsächliche Ueberführung in den neuen Zustand einer befreiten Gesellschaft wenigstens allmählich gewährleisten und zudem eine praktische Verbesserung in der gegenwärtigen Lebenslage der arbeitenden Klasse sind.

Je sozialistischer und freier diese neuen Produktions-, Austausch- und Konsumgenossenschaften, je bedeutendere Resultate seine ländlichen Siedlungsgenossenschaften und sonstige sozialistische Gemeinsamkeitsziele des kämpfenden Proletariats erzielen, eine desto gewaltigere Evolution zur zukünftigen Gesellschaft, eine desto bedeutendere Reife, desto reichlichere Hilfsmittel für die endgültige, befreiende soziale Revolution werden wir zu verzeichnen haben.

Gewöhnlich gehen die sozialistischen Unternehmungen aus Mangel an Mitteln zugrunde. Hier könnte von einem Mangel an Mitteln keine Rede sein, denn wie bereits gesagt, Unsummen Geldes

werden aufgebracht von den Gewerkschaften. Und dennoch — mit keinem wesentlich anderen Resultat, als dass sie verschleudert werden, und die Lage des Proletariats immer dieselbe elende bleibt.

Die direkte Aktion kann in ihrer vorbereitenden Arbeit für die freie Zukunftsgesellschaft dies verändern, indem sie die Arbeitsgruppen zu einer freien Gemeinschaft zusammenschliesst, die in' ihrem Schosse den freiheitlichen, staatslosen Sozialismus praktisch betätigt. Zehn Jahre dieser fruchtbaren, idealen Arbeit werden uns der Befreiung näher bringen, als vier Jahrzehnte praktisch verfehlter und fruchtloser parlamentarisch-politischer «Aktion» und armselig ökonomischer Nurstreikaktion in kleinen, engen Grenzen dies vermocht oder richtiger nicht vermocht haben.

#### *V. Die direkte Aktion gegen den Militarismus.*

Auch der Antimilitarismus ist nur denkbar im Sinne direkter Aktion.

Wir erachten es nicht für notwendig, ihn an dieser Stelle eingehend darzustellen, da dies die Grenzen einer Arbeit über General-

— 55 —

streik und direkte Aktion bei weitem überschreiten würde. Umsomehr, als der Antimilitarismus eine sehr gründliche Besprechung erheischt.

Bloss darauf müssen wir verweisen: nur durch direkte Aktion kann die taktische Methode des Antimilitarismus sich geistig durchsetzen. Und deshalb sind wir der Meinung: nur durch die gründlichste und wahrheitsgemässeste Aufklärung über das Gewaltswesen des Militarismus, durch die persönliche Agitation ist der Antimilitarismus in wirklich befreiender Weise zu lehren. Also nur auf dem Wege der direkten Aktion.

Wer sich eine übersichtliche Darstellung über das Wesen und die Bestrebungen des Militarismus, wie auch seine philosophischen Grundlagen, verschaffen will, der bestelle die im Verlag von W Schonteten, Brüssel (Belgien), 67 Chaussee Dielighem, St. Pierre, erschienene, übersichtliche Broschüre: «Offizielles Protokoll des internationalen antimilitaristischen Kongresses», gehalten zu Amsterdam, am 30. und 31. August 1907. Der Preis dieser Broschüre ist einzeln nur 10. Pfg.

## 7. Politischer Massenstreik oder ökonomischer Generalstreik?

Die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin der Erkenntnis, Und keine Parteibewegung des sozialen Kampfes hat die Wahrheit dieses Satzes gründlicher auszukosten gehabt, als die heutige Sozialdemokratie. Freilich hat sie nur unwesentlich von ihr profitiert, aber diese Wahrheit hat sie trotz ihres Widerwillens dennoch bezwungen, und sie musste sich ihr unterwerfen. Die langgeschmähte, viel verlästerte wirtschaftliche, verallgemeinerte Aktion des Proletariats gelangte auch in ihr in gewissem Sinne zu Ehren — sie, die Sozialdemokratie, konnte eben nicht anders und tat nur noch im letzten Augenblick das ihrige, um diese vorzügliche Generalaktion des Proletariats zu verkrüppeln. Noch vor Ablauf des letzten Jahrhunderts nahm die internationale Sozialdemokratie überall einen gewaltigen Anlauf, der sich in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts verstärkte und dessen numerische Kraft tatsächlich gewaltig wurde, auch sehr bald ihren politischen Vertretungsausdruck fand. Es kam sogar die Periode der sozialdemokratischen Minister auf, die bis heute währt. Nun war der Moment gekommen, zu beweisen, was man für die «soziale Gesetzgebung», für die «allmähliche Reform der Gesellschaft», für das «Hineinwachsen in den Zukunftsstaat» leisten könne.

In einem umgekehrten Verhältnis bewies die Sozialdemokratie dies schneller, als Wissende es zu hoffen wagten: die Aktionen der sozialdemokratischen Minister, der grossen Parlamentsvertretungen waren in Staat und Gemeinde solche, dass nur die Bourgeoisie sich vergnüglich die Hände reiben konnte!<sup>5</sup> Ueberall ereignete sich die Komödie der Unterdrückung von Arbeiterbewegungen- und regungen durch Sozialdemokraten, die darin mit der bürgerlichen Welt paktieren; wir verweisen vornehmlich auf Frankreich und die Schweiz, auch auf Italien, wo die Sozialdemokratie eine regierungsstützende Partei ward. In allen Ländern griff eine gewaltige Ernüchterung im Proletariat um sich. Die Worte jener, die aus rein sozialistischer Ueberzeugung und dar Erkenntnis seiner Unvereinbarkeit mit dem Ideal der proletarischen Revolution heraus den Parlamentarismus verworfen hatten, bewahrheiteten sich nun aufs glänzendste und schmerzlichste. Zugleich machte sich eine zweite Erscheinung geltend. Während die Massen auf der einen Seite die vollständige Nutzlosigkeit des

Parlamentarismus und den im System liegenden Verrat ihrer zur politischen Macht gelangten Führer erkennen mussten, so sehr man sich auch über die wahre Sachlage hinwegtäuschte und täuscht, ereignete es sich auch, dass gerade in dem politisch-sozialdemokratisch starteten Lande, in Deutschland, eine Reihe der bedeutendsten wirtschaftlichen Aktionen, Riesenstreike der Armen und Bedrückten, total fehlschlugen: Die politische Vertretung im Parlament, die gefüllte Geldkasse, alle die Kleinmittelchen derjenigen Gewerkschaftsbewegung, die sich fälschlich als nicht berufen zur Führung echter sozialer Kämpfe glaubt und dies von der Parlamentsvertretung erwartet und «erhofft — alles war umsonst, Riesenstreike gingen verloren, weil sie niemals von einer völligen Brachlegung der Industrie oder auch nur Obstruktion der betreffenden Branche begleitet wurden.

Aber dies war nicht das einzige, was uns das Sozialrevolutionäre Firmament des internationalen Proletariats bot. Glücklicherweise nicht Denn plötzlich vernahm man von einer Reihe von Generalstreike und direkten Aktionen in Spanien, Italien; in Frankreich war mittlerweile die früher sozialdemokratisch zerklüftete Gewerkschaftsbewegung eine von Anarchisten inspirierte sozial-revolutionäre geworden die einen Generalstreik zur Anbahnung der definitiven Erkämpfung des Achtsturentages beschloss — kurz, alle jene Gedankengänge der Generalstreikaktion, wie sie zuerst in

5 „Sozialistische Minister sind *unter* das Niveau fortgeschrittener, bürgerlicher Regierungen gesunken. Kein sozialistischer Minister hat auch nur annähernd für die Demokratie geleistet, was ein ehrlicher, wenn auch beschränkter Demokrat wie Combes für sie tat. Die sozialistischen Minister haben mit *allen* Mitteln sich im Amt zu sichern gesucht ..“ Chas. Rappaport, Marxist, in der „Neuen Zeit“, Januar 1910.

England von Robert Owen befürwortet, dann in der Juraföderation der alten «Internationalen Arbeiterassoziation» propagiert und nur durch die vereinte Gewalt des Staates und der machtgerig emporstrebenden Sozialdemokratie zurückgedrängt wurden: sie standen auf einmal wieder lebendig auf im Bewusstsein des romanischen Proletariats, das natürlich durch seine bedeutendere Erfahrung auf sozialistischem Gebiet rascher zur Verwerfung des Parlamentarismus und Erkenntnis der Situation gelangte, als es dem germanischen Proletariate Deutschlands oder Oesterreichs beschieden ist.

Dies war die Situation, als in Deutschland ein alter Sozialist auftrat, Dr. Raphael Friedeberg, der, sämtliche der vielen Arbeiten der Anarchisten auf diesem Gebiete zusammenfassend, durch seine vorzügliche Rede über «Generalstreik und Parlamentarismus»<sup>6</sup>, einer Diskussion über den Generalstreik in Deutschland die Wege brach, die ungemein bedeutungsvoll werden musste.

Auch die deutsche Sozialdemokratie sah sich genötigt, eine bestimmte Stellung in dieser Frage einzunehmen. Lange genug hatte sie gezögert und verlegen weggeblickt, sich nur schwer mehr an das Dummheits-, wenn auch pfiffige Schlauheitswort des alten Auers «Generalstreik ist Generalunsinn» erinnern wollend. Andererseits war es die höchste Zeit für sie, sich mit der Frage zu beschäftigen, denn während sie ohnedies mühsam genug an ihrem moralischen Zusammenbruch auf international-parlamentarischem Felde laborierte, die ökonomischen Misserfolge der Gewerkschaftskämpfe in Deutschland dem

— 58 —

organisierten Proletariat die Erkenntnis von der Wertlosigkeit des Parlamentarismus und der Geldstreike durch die jeder revolutionären Empfindung baren zentralistischen Unterstützungsgewerkschaften zeigten, wurde der deutsche Staat nur um so verwegener und entriss ihr, der Sozialdemokratie, Stücke ihres Heiligtums, des Wahlrechts. Und diese grosse, mächtige Millionenpartei des Stimmzettels war nicht imstande, auch nur die geringste Abwehr, geschweige denn Widerstand zu leisten.

Aus der Verstrickung all der obigen, nur skizzenhaft aufgeführten Umstände, erwuchs dies, was dann auf dem Amsterdamer internationalen Kongress, auf dem Jenaer Nationalkongress der Sozialdemokratie als «politischer Massenstreik» festgelegt und angenommen wurde.

Diese neue Wortprägung verfolgte verschiedene Zwecke. Vor allem wollte man — das wurde ausgesprochen — den Anarchisten und revolutionären Syndikalisten packende Agitationsmöglichkeiten entziehen; dann wieder bedurfte man der Waffe des Generalstreiks zu eigenen, nicht proletarischen Zwecken, wollte aber nicht eingestehen, dass man sich nun veranlasst fühlte, mit dem Generalstreik zu rechnen, ihn in sein Waffenarsenal einverleiben zu müssen, den Generalstreik, den man so lange mit Füßen getreten und geschmäht hatte; vor allem aber war es die Angst um die künftige politische Vertretungsposition und die immer kecker und höhnischer werdenden Anschläge der Reaktion auf diese, welche die Sozialdemokratie zur Erwägung und nachmaligen Annahme des «politischen Massenstreiks» als Waffe nötigte.

Was ist nun dieser politische Massenstreik im Gewand der Sozialdemokratie, im Gegensatz zum Generalstreik der Anarchisten und revolutionären Gewerkschaftler oder richtiger gesagt, zum Generalstreik, wie ihn alle revolutionären Sozialisten propagieren?

Vor allem ist das Wort «Massenstreik» nur ein Verlegenheitswort und kontrastiert arg mit der sogenannten Wissenschaftlichkeit der sozialdemokratischen Theorie. Was ist die Masse? Unzusammenhängende Volkselemente, die weder einer Klasse angehören noch entstammen; bunt zusammengewürfelte Menschengruppen; viele Individuen — ganz gleich, ob Proletarier oder Bourgeois — sie alle bilden das, was man wirklich unter Masse versteht, was den Massenstreik führen müsste.

In der Tat, hier fände das Auersche Wort glänzende Anwendung: Massenstreik ist Massenunsinn!

---

6 Verlag „Die Einigkeit“ (Fritz Kater), Berlin C. 54.

Und weshalb?

Weil nur derjenige Streik soziale Wirkung haben kann, in dem das Proletariat den ganzen Grundton des Streiks angibt. Das Proletariat ist aber keine Masse, sondern eine Klasse. Und wenn wir vom kämpfenden Proletariat sprechen, meinen wir stets einen nur umschriebenen Begriff: Die Gewerkschaftsbewegung, soweit sie revolutionär ist.

Das Wort Generalstreik ist klar und unzweideutig, wie wir gesehen haben; es bedeutet den nach Bedürfnis kleineren oder grösseren Generalausstand des organisierten Proletariats.

— 59 —

Das Wort Massenstreik ist absurd; können Aerzte, Schriftsteller, Künstler, Advokaten u.s.w., einen Streik inszenieren? Gewiss können sie dies, aber, er wird sozial wirkungslos verbleiben, wenn nicht das Proletariat die Avantgarde eines solchen Kampfes bildet. Alle die übrigen Gesellschaftsgruppen — die freilich auch Masse bilden — sind für den sozialen Wirkungsdruck des Generalstreiks nebensächlich, nur das Proletariat gilt in ihm.

Ist das aber der Fall, dann haben wir es nicht mit einem wilden Massenstreik, sondern mit dem Streik der organisierten Arbeiterschaft zu tun, und dies ist der Generalstreik.

Wir haben oben gesagt, dass es sich bei dem Worte «Massenstreik» in gewissem Sinne um nichts anderes als um ein Verlegenheitswort handelte. Aber es war auch noch etwas anderes; es war auch die Erkenntnis einer sehr trüben Situation.

Der Generalstreik trat und tritt für den wirtschaftlichen Zweckinhalt des Klassenkampfes ein. Er vertritt die Devise: Mehr soziale Macht, bedeutet vermehrte politische Macht. Für ein solches Ziel konnte die Sozialdemokratie natürlich nicht eintreten. Es bedeutete politischen Selbstmord. Denn die Sozialdemokratie lebt ja nur von den trügerischen parlamentarischen Versprechungen, die sie dem Proletariat in Bezug auf Sozialreform und dergleichen macht; erkennt das arbeitende Volk einmal, dass es sich all das aus eigener wirtschaftlicher Kraft erkämpfen, aus seiner eigenen Machtfülle schöpfen muss — wozu bedarf es dann noch der Sozialdemokratie?

So müsste diese sogenannte proletarische Partei von vornherein für eine Ablenkung des Generalstreiks von seinem eigentlichen wirtschaftlichen Ziele eintreten. Dazu diene der «politische Massenstreik» ganz ausgezeichnet. Nun erst werden wir vollständig klar sehen und begreifen können.

Der politische Massenstreik soll die wirtschaftliche Macht des organisierten Proletariats in den Dienst des längst total bankrotten Parlamentarismus stellen.

Er soll dann, wenn die Parlamentarier eingestehen müssen, dass sie im Parlament machtlos dazu sind, im Interesse des Proletariats zu wirken, für eine von ihnen, den Politikern, erstrebte und parlamentarisch missglückte Palliativreform ausserparlamentarisch in Aktion treten.

Der politische Massenstreik soll aber auch gleichzeitig dazu dienen, den somit als impotent, wertlos deklarierten Parlamentarismus dadurch zu stützen, dass er jede Position der Arbeitervertreter im Parlament stützt, wo es notwendig ist, das Wahlrecht erringt.

Der politische Massenstreik soll somit ein Mittel — das Wahlrecht — erkämpfen oder schützen, das sich noch überall als zwecklos fürs Proletariat und als Rettungsanker der bestehenden Gewalten vor den echt sozialen Kämpfen des Volkes erwiesen hat; dieser politische famose Massenstreik soll auch noch weiter ein zweites angebliches Mittel erkämpfen, dort, wo es noch nicht besteht: das sog. Volksparlament, also die Interessenvertretung sämtlicher in der bürgerlichen Gesellschaft lebenden, Besitz eignenden Gruppen, um auf

friedliche, gesetzliche Art ihre diversen «Stürme im Teekessel» verdampfen zu lassen und um gemeinsam diese selbe bürgerliche Gesellschaft, auf deren Boden man paktiert hat, zu stützen.

Kurzum: der politische Massenstreik soll das Mittel zur Erkämpfung allerhand Mittel und Mittelchen sein, die sich, gelinde gesagt, als durchaus problematisch erwiesen haben. Nur eines soll und darf er nicht erkämpfen, dazu reiche die Kraft des Volkes nicht aus, meinen die Befürworter des politischen Massenstreiks, nämlich ein reales, greifbares Ziel, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Proletariats.

Dieselben, die für den «politischen Massenstreik» die schönsten Lobeshymnen anstimmen und singen, wenn es gilt — wie gegenwärtig in Ungarn — ein Wahlrecht (auch ein «Recht»!) oder derlei parlamentarische Trugreformen zu erkämpfen, verwerfen den Generalstreik in den schärfsten Ausdrücken, wenn die revolutionären Sozialisten und Anarchisten fordern, dass er als Ziel ökonomische Besserstellung der Kämpfenden — nicht einzelner Abgeordneten! — haben solle.

Man merkt die Absicht der Sozialdemokratie aus diesem Beginnen allzudeutlich heraus und wird schliesslich gar nicht mehr verstimmt. Der politische Massenstreik soll eben nichts anderes sein als ein Streik der Massen zugunsten einzelner Volks- und Massenelemente, der zukünftigen Abgeordneten. Da kann er es freilich nur mit bunt zusammengewürfelten Massen zu tun haben; denn wenn auch verführte und irregeleitete Massen des Proletariats mitstreiken werden, so werden auch breite Massen der intellektuellen Bourgeoisie einem solchen Streik, der ihren politischen Interessen gilt, ihre Sympathie und Mithilfe entgegenbringen.

Somit ist es unmöglich, einen solchen Streik einen Generalstreik zu benennen; es ist tatsächlich ein Massenstreik von sehr vielen unorganisierbaren, bourgeoisen, mit Proletariern zusammengekuppelten Elementen.

Der Generalstreik setzt, wie wir es oben gezeigt haben, eine von klarem Erkenntnisbewusstsein erfüllte Organisation voraus. Jeder einzelne ist ein Kämpfer, er kämpft für ein unmittelbar nach siegreichem Kampfe errungenes Ziel, für eine tatsächliche Verbesserung seiner Existenz.

Anders der politische Massenstreik. Er benötigt keine Organisation. Es handelt sich nur darum, ob es den ehrgeizigen und schlaunen politischen Strebern an der Spitze der Bewegung gelingt, recht viele proletarische Massen in ihr Garn zu locken.

Wir warnen das Proletariat vor dieser Gaukelei. Wir haben aus der bitteren Erfahrung von 40 Jahren kennen gelernt, welch absurdes politisches Schattenspiel der Parlamentarismus für das Proletariat ist. Es ist einfach nicht wahr, wenn der Sozialdemokrat Parvus uns in seiner neulichen Broschüre über «Sozialdemokratie und Parlamentarismus» vorwirft (Seite 6), wir wollten «nicht in die Staatspolitik eingreifen.» Mit Hohngelächter müssen wir fragen: "Wenn nicht wir, wer denn sonst? Ist es doch nicht das Parlament,

welches dies tut, da zwischen gesetzgebender und exekutiver Regierungsfunktion ja ein himmelhoher Unterschied obwaltet, die letztere in Wahrheit herrscht, die erstere nur die Rolle eines Statisten auf der Bühne der Staatsdiplomatie ist.

Gerade wir wollen eingreifen in das ganze soziale und geistige und wirtschaftliche Leben unserer Zeit. Aber nicht mit heuchlerischen Phrasen, sondern durch ein revolutionär erzogenes und erleuchtetes Proletariat. Unser Standpunkt ist: Alles Gegenwärtige kann sich das Proletariat nur aus eigener Kraft erkämpfen, ganz ebenso wie seine befreite Zukunft.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung. Verschiedene sozialdemokratische Theoretiker reden dem Proletariat ein, dass die Gewerkschaftsmacht eine natürliche Grenze habe, über die hinaus sie nicht mehr genüge, um die Interessen des Proletariats wahrnehmen zu können. Das ist ganz unrichtig. Während der Parlamentarismus überhaupt keine

Nicht den politischen Massenstreik brauchen wir dazu, sondern die herrliche Solidarität des Generalstreiks — durch wirtschaftlichen Kampf für wirtschaftlichen Triumph.

Letzteres ist Ziel und Zweck der «Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften». Nach langer innerer Entwicklung hat sie jene Geistesstufe erreicht, die sie eine sozialrevolutionäre, organisatorisch föderalistische und autonomistische Gewerkschaftsbewegung sein lässt, deren taktische Mittel der Generalstreik, die direkte Aktion und der Antimilitarismus sind. Als eine solche Gewerkschaftsbewegung ist sie ein Hort der Selbsthilfe, des gemeinsamen Aufstiegs zur Befreiung von jeder Lohnsklaverei, jeder Herrschaft und Ausbeutung. D. h. ihr Proletarier alle, die ihr bedrückt, geknechtet und beladen seid, die ihr euer gequältes Leben und dessen kurze Spanne wirklich der eigenen Sache weihen wollt: schliesst euch der «Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften» an; in ihr findet ihr Kampfesolidarität, die taktischen Mittel des Sozialrevolutionären Klassenkampfes, diejenige Gewerkschaftsbewegung, die die Proletarier Deutschlands für die wirtschaftliche Befreiung ihrer Gesamtklasse, für den Sieg des Sozialismus gruppiert!

---

Macht besitzt, hat z. B. der Generalstreik der französischen Gewerkschaften in zahlreichen Fällen den Achtstundentag erkämpft; in Russland war es nur der Oktobergeneralstreik der Eisenbahner, der das einzig Bleibende der russischen Revolutionäre, das Zarenmanifest, erzwang. Wir sehen also, sowohl in den alltäglichen wirtschaftlichen Kämpfen, wie in grossen sozialpolitischen Zeitkämpfen ist die Gewerkschaftsbewegung mit dem Generalstreik im Stande, Siege zu erkämpfen. Und stützt sich nicht die Sozialdemokratie heute überall *nur* auf die Gewerkschaftsbewegung, wenn sie an Kampf und Widerstand gegen das bestehende Regime denkt! Die Macht der Gewerkschaftsbewegung, wenn revolutionär aufgebaut und revolutionär im Wesen, ist unbeschränkt und findet nur dort ihre „natürliche Grenze," wo Unreife und Mangel klarer Erkenntnis des Ziels und der Taktik selbst zu „natürlichen Grenzen" ihrer Macht werden.

## 8. Schlussfolgerungen.

**W**ir sind zu Ende mit vorliegender Abhandlung, und in Kürze wollen wir noch die hauptsächlichsten Gesichtspunkte zusammenfassen, von denen wir geleitet wurden. Die Taktik des Generalstreiks ersetzt für uns im alltäglichen, praktischen Klassenkampf den Parlamentarismus. Was letzterer verspricht und naturgemäss nicht zu halten vermag, das erfüllt und ermöglicht erst der Generalstreik.

Ökonomische Lebensreformen, sie sind es, die wir brauchen, sie sind die Kernfrage des Sozialismus, sie sind eine noch unerfüllte historische Aufgabe, die dem Proletariat gesetzt ist. Nur der Generalstreik kann dem Proletariat diejenige Macht verleihen, sie der Bourgeoisie abzuringen — trotz der bestehenden Gesellschaftsordnung. Generalstreik und direkte Aktion sind Waffen im Arsenal des Proletariats, die der ungezähmten Profitgier des Unternehmertums Zaum und Zügel anzulegen vermögen. Sie dienen zur Eroberung wirtschaftlicher wie politischer Reformen; es gibt keine soziale Frage der Gegenwart, die nicht weit besser, rascher und gründlich-zweckdienlicher auf dem wirtschaftlichen Kampffelde zu lösen ist, als es der Parlamentarismus selbst im günstigsten Fall ermöglichte. Sie sind Mittel und Kampfmethoden, die dem Proletariat ureigen, aus seiner Lebensplage ganz instinktiv und darum mächtig, selbtherrlich erwachsen, nicht wie der Parlamentarismus — ein Mittel, das die Bourgeoisie, der Staat, dem Proletariat gewährte, oftmals schenkte, weil er einsah, dass es ihm nie und nimmer schaden würde noch könne, hingegen die revolutionäre Intelligenz der Führer, die den Parlamentarismus anerkennen, einschläfert.

Allerdings: die soziale Frage schlechthin lösen weder der Generalstreik noch die direkten Aktionsmittel. Es ist irrig, dies anzunehmen. Sämtliche siegreich erkämpften Lebens- und Lohnverbesserungen verändern nichts an der unerschütterlichen Tatsache, dass das Proletariat, so lange die heutige Gesellschaft besteht, ein lohnhöriges, also ein unfreies Klassenprodukt ist, der Mensch immer noch ausgebeutet, noch unfrei, noch unterdrückt bleibt. Aber dies verringert für die Gegenwart die hohe Bedeutung der von uns vorgeschlagenen Kampfmethoden nicht, die unbedingt notwendig sind in ihrer Anwendung, wollen wir überhaupt je die Zukunft der vollständigen Freiheit erreichen.

Generalstreik und direkte Aktion verbürgen uns die geistige und physische Entwicklung des Proletariats zur sozialen Revolution, zur endgültigen Befreiung. Diese ist aber keine aus der Nacht des gegenwärtigen Unverstandes hereinbrechende Morgengabe, sondern der zunehmende Reifegrad menschlicher Genussbedürfnisse, vereinigt

mit dem Reifegrad geistiger Kulturansprüche im Proletariat. Ausgerüstet mit zunehmender Erkenntnis, ernstem Willen und unüberwindlichem Freiheitsdrang, ist das Proletariat in der Lage, seinen Gegenwartskampf zu führen. Nur der Generalstreik und die direkte Aktion bieten ihm dazu die nötige Massenschulung. Mit Hilfe dieser Kampfmethodik wird die Arbeiterklasse immer wieder aufs neue und stets tiefer stossend das soziale Erdreich aufwerten und -wühlen, bis ihm derjenige letzte Kampf der sozialen Revolution entspringt, der als Einleitung wohl gleichfalls die möglichste Arbeitsniederlegung haben, aber in seiner konstruktiven Seite weit gewaltiger sein wird, als der Generalstreik, der vornehmlich passiv ist.

*Durch den Generalstreik zur sozialen Revolution! So wird die Devise der kämpfenden Zukunft lauten!*